

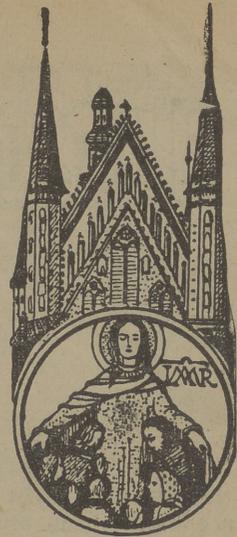


# Ermländisches

# Kirchenblatt

herausgegeben im Auftrage d. Bischof. Ordinarius zu Ermland

✠ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✠



Nr. 21. / 7. Jahrgang.

Ausgabe für Elbing und Umgegend

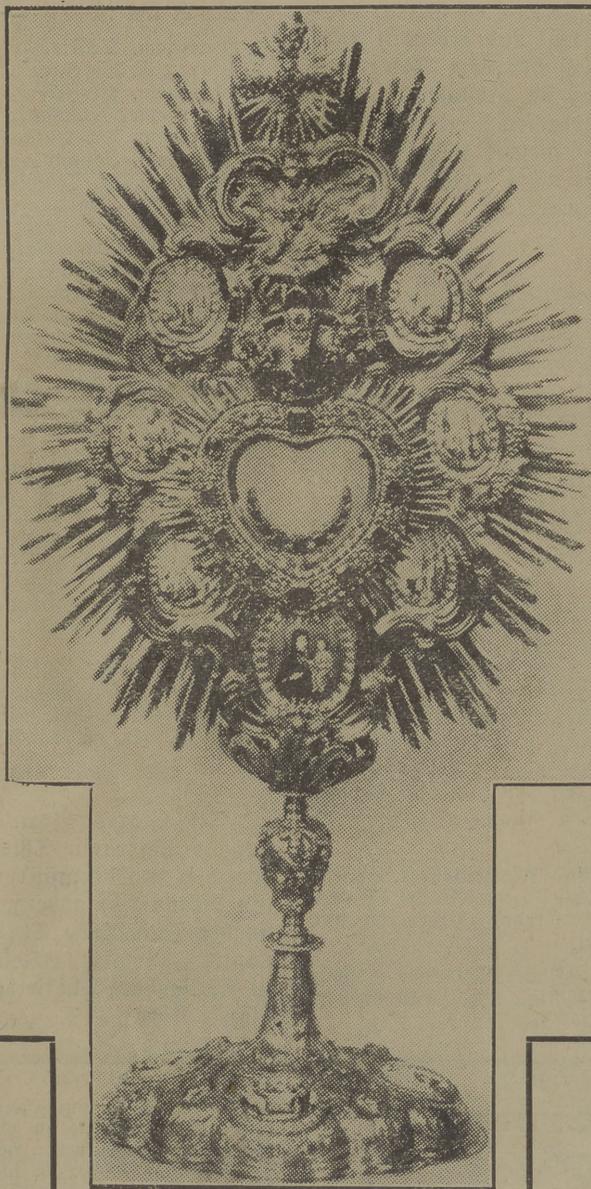
Elbing, 22. Mai 1938.

Ich bete an und beuge,  
Gottheit, mich vor dir:  
Du, der Tiefgeheime,  
Weilt im Zeichen hier.  
All mein Wesen neigt sich,  
Gibt sich ganz dahin,  
Weil ich, dich betrachtend,  
Nichts als Armut bin.

Auge, Mund und Hände  
Trügen sich in dir,  
Doch der Schall der Botschaft  
Offenbart dich mir,  
Alles will ich glauben  
Gottes wahren Sohn,  
Seiner Rede lausch ich  
Als der Wahrheit Ton.

Einst verbarg am Kreuze  
Sich der Gott in dir,  
Nun verhüllt der Mensch auch  
Sich dem Auge hier.  
Gläubig sei umfassen,  
Hohe Zweenatur!  
Wie der Schwächer seufz ich  
Nach der ewigen Flur.

Ach, mein Thomasauge  
sieht kein Wundenrot,  
Dennoch ruft mein Glaube:  
Du, Herr, bist das Brot.



Tief und tiefer werde  
Dieser Glaube mein,  
Tiefer laß die Hoffnung,  
Laß die Liebe sein!

Heiliges Gedächtnis  
An des Herren Tod,  
Köstlich uns belebend,  
Du lebendig Brot:  
Gnädig werde Nahrung  
Meinem Geiste du,  
Daß er dein sich freue  
Wonnig immerzu!

Du, dem Pelikane  
Gleicher Jesus mein,  
Wasche, der ich unrein,  
Blutender, mich rein.  
Dieses Bluts ein Tropfen  
Ist der Welt genug,  
Gnädig tilgt er alle  
Frevel, die sie trug.

Jesus, meinem Auge  
Bist du hier verhüllt,  
Mein Verlangen betef,  
Daß es einst sich stillt:  
Unverhüllt erscheine,  
Glorien-Angesicht,  
Daß ich selig schaue  
Dich in deinem Licht. — Amen.

**Katholische**

**Ermländer!**

**Glottau**

**ruft Euch!**

**Der Eucharisti-**

**stische Heiland**

**wartet**

**auf Euch!**

Unser Bild zeigt eine wertvolle Monstranz vom Jahre 1731 aus dem Stephansdom in Wien (Photo: Wismann). — Der eucharistische Hymnus auf dieser Seite stammt vom heil. Thomas von Aquin und ist dem Werke der Bonner Buchgemeinde „Der stumme Jubel“ entnommen.

**26. Mai 1938**

# DIE WOCHE DER CHRISTEN



## „In meinem Namen“

(Johannes 16, 23—30)

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben. Bis jetzt habt ihr um nichts in meinem Namen gebeten. Bittet, und ihr werdet empfangen, und eure Freude wird vollkommen sein. Dieses habe ich in Gleichnissen zu euch geredet; es kommt aber die Stunde, da ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch reden, sondern offen vom Vater zu euch sprechen werde. An jenem Tage werdet ihr in meinem Namen bitten, und ich sage euch: ich brauche den Vater nicht für euch zu bitten; denn der Vater liebt euch, weil ihr mich geliebt und geglaubt habt, daß ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.“ — Da sprachen seine Jünger zu ihm: „Sieh, nun redest du offen und sprichst nicht mehr in Gleichnissen. Jetzt wissen wir, daß du alles weißt und nicht nötig hast, daß dich jemand frage; darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.“

## Citurgischer Wochenkalender

**Sonntag, 22. Mai.** 5. Sonntag nach Ostern. Weiß. Messe: „Vocem iucunditatis annuntiat.“ Gloria. 2. Gebet von der Mutter Gottes, 3. für die Kirche oder den Papst. Credo. Osterpräfation.

**Montag, 23. Mai.** (Bittprozession.) Bittamt. Violet. Messe: „Gaudium de templo sancto.“ 2. Gebet von der Mutter Gottes, 3. für die Kirche oder den Papst. Osterpräfation.

**Dienstag, 24. Mai.** (Bittprozession.) Bittamt. Alles wie am Montag.

**Mittwoch, 25. Mai.** (Bittprozession.) Vigil von Christi Himmelfahrt. — Hl. Gregor VII., Papst und Bekenner. Weiß. Messe: „Statuit.“ Gloria. 2. Gebet von der Vigil, 3. vom hl. Urban, Papst und Martyrer, 4. aus der Bittmesse. Osterpräfation. Schlußevangelium von der Vigil. — Oder: Messe von der Vigil. Weiß. Gloria. Kein Credo. 2. Gebet vom hl. Gregor, 3. vom hl. Urban, Papst und Martyrer, 4. aus der Bittmesse. Osterpräfation.

**Donnerstag, 26. Mai.** Christi Himmelfahrt, dupl. I. cl. mit priv. Oktav 3. Ordnung. Messe: „Viri Galilaei.“ Gloria. Credo. Präfation und Kanongebete von Christi Himmelfahrt während der ganzen Oktav.

**Freitag, 27. Mai.** Hl. Beda, Bekenner und Kirchenlehrer. Weiß. Messe: „In medio.“ 2. Gebet von Christi Himmelfahrt, 3. vom hl. Johannes, Papst und Martyrer. Credo. Präfation und Kanongebete von Christi Himmelfahrt.

**Sonabend, 28. Mai.** Hl. Augustin, Bischof und Bekenner. Weiß. Messe: „Sacerdotes.“ 2. Gebet, Präfation und Kanongebete von Christi Himmelfahrt.

## Flurgänge

Bibeltexte für die 5 Woche nach Ostern.

„Was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, wird vom Fleisch Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, wird vom Geiste ewiges Leben ernten.“ (Gal. 6, 8 f.)

**Sonntag, 22. Mai:** Matthäus 13, 1—17: Vierfaches Ackerland.  
**Montag, 23. Mai:** Matthäus 13, 18—23: „Euch ist es gegeben.“  
**Dienstag, 24. Mai:** Lukas 12, 22—31: Nengittliche Sorge.  
**Mittwoch, 25. Mai:** Johannes 6, 5—14: „Gott sorgt für mich.“  
**Donnerstag, 26. Mai (Christi Himmelfahrt):** Apostelgeschichte 1, 4—13: Christi Flurgang.  
**Freitag, 27. Mai:** Markus 4, 26—29: Wachsende Saat.  
**Samstag, 28. Mai:** Matthäus 13, 24—30: Eine böse Entdeckung.

## Kalendarium der Ewigen Anbetung für den Monat Juni

Anbetung am Tage (6—19 Uhr)	Anbetung in der Nacht (19—6 Uhr)
1. Pfarrgem. Neukirchhöhe	1./ 2. Pfarrgem. Sternsee
2. Pfarrgem. Sternsee	2./ 3. Pfarrgem. Proffitten
3. Pfarrgem. Proffitten	3./ 4. Pfarrgem. Tappau
4. Pfarrgem. Ortelsburg	4./ 5. Pfarrgem. Dt. Eylau
5. Pfarrgem. Pr. Eylau	5./ 6. Pfarrgem. Wernegitten
6. Pfarrgem. Johannsburg	6./ 7. Pfarrgem. Negerteln
7. Heilsberg St. Josephsstift	7./ 8. Pfarrgem. Sonnwalde
8. Pfarrgem. Kiewitten	8./ 9. Braunsberg, Neues Kloster
9. Pfarrgem. Arnsdorf	9./10. Pfarrgem. Arnsdorf
10. Pfarrgem. Gilgenburg	10./11. Pfarrgem. Gr. Ramkau
11. Pfarrgem. Kößel	11./12. Pfarrgem. Croßen
12. Pfarrgem. Sturmhübel	12./13. Kloster Springborn
13. Allenstein, Franziskanerkloster	13./14. Pfarrgem. Göttendorf
14. Pfarrgem. Santoppen	14./15. Lyck, Kinderh. St. Elisabeth
15. Pfarrgem. Benern	15./16. Pfarrgem. Benern
16. Pfarrgem. Arns	16./17. Pfarrgem. Frauendorf
17. Pfarrgem. Frauendorf	17./18. Pfarrgem. Mohrunen
18. Pfarrgem. Pößlge	18./19. Pfarrgem. Pößlin
19. Pfarrgem. Pößlin	19./20. Pfarrgem. Frankenu
20. Pfarrgem. Frankenu	20./21. Pfarrgem. Schlitt
21. Pfarrgem. Schlitt	21./22. Pfarrgem. Wolfsdorf
22. Pfarrgem. Wolfsdorf	22./23. Pfarrgem. Wulsen
23. Pfarrgem. Jedwabno	23./24. Bischofsburg, Missionshaus
24. Braunsberg, Altes Kloster	24./25. Pfarrgem. Marienburg
25. Pfarrgem. Braunsbg.-Neustadt	25./26. Pfarrg. Braunsbg.-Altstadt
26. Pfarrgem. Hohenstein	26./27. Dietrichswalde, Marienheim
27. Pfarrgem. Plausen	27./28. Königsberg, St. Elisabethfrankenhaus
28. Pfarrgem. Alt-Schöneberg	28./29. Pfarrgem. Gr. Köllen
29. Pfarrgem. Glockstein	29./30. Pfarrgem. Glockstein
30. Pfarrgem. Pillau	30. 1. Pfarrgem. Bischoffstein
1. Juli Pfarrgem. Bischoffstein	

## Amtlich

Tit. Pfarrer Franz Thidigt-Königsberg-Malienau wurde auf die Pfarrstelle Thiergart, für die das Präsentationsrecht dem Herrn Oberpräsidenten zusteht, kanonisch instituiert. Kaplan Braun-Königsberg, Oberhaberberg wurde zum Kuratus an der Pfarrkirche St. Adalbert in Königsberg-Malienau ernannt. Die Kaplanstelle an der Pfarrkirche zur hl. Familie in Königsberg-Oberhaberberg erhielt Kaplan Bokwinkel (Erzdiözese Köln).

## Kleine Begebenheiten

„Ich halte meine Seele in die Sonne“

Ein Missionar sah einen Neubekehrten Tag für Tag in tiefer Sammlung vor dem Tabernakel knien. Eines Tages fragte er ihn: „Joseph, was sagst du dem lieben Heiland während der ganzen Zeit?“ „Nichts, Vater, ich habe ja nicht in den Büchern lesen gelernt.“ „Aber was tust du denn dann stundenlang?“ „Ich halte meine Seele in die Sonne.“

Die Macht des eucharistischen Heilands

Eines Tages fragte ein alter Muselman in Stutari überlegen einen Christen: „Wie kannst du nur glauben, daß dein Christus in der Hostie gleichzeitig zu jedem Christen einzeln kommt!“ Einen Augenblick stand der Kleine verblüfft; dann aber warf er den Kopf zurück: „Sag mir, wieviele Fenster gibt es in Stutari?“ „Meinst du, ich hätte sie gezählt?“ „Nun, wieviele Sonnen gibt

es?“ „Eine.“ „Gut“, schloß triumphierend der kleine Christ, „wenn eine einzige Sonne zu gleicher Zeit in so viele Zimmer kommen kann, dann kann mein Heiland, der allmächtige Gott, ebenso gut in so viele Christenherzen kommen.“

Es gibt nichts, was der Eucharistie an Größe gleichkäme! Stell alle guten Werke der Welt einer guten Kommunion gegenüber, es ist wie ein Staubkörnlein neben einem Gebirge.

Wer würdig zum Tische des Herrn geht, der verliert sich in Gott wie ein Wassertropfen im Meer. J. B. Vianney.

Wie das Erlösungswort Christi, die Erneuerung der Menschheit, mit der Heiligung der Wiege und des Familienlebens seinen Anfang nahm, so will auch die Gnade des eucharistischen Heilandes erst Haussegnen und dann Weltsegnen. Kardinal Faulhaber.

# „Auferstehung des Abendlandes durch die heilige Eucharistie“ / „Die Christen sind es, die die Welt zusammenhalten“

Vom 25. bis 29. Mai erlebt Budapest das großartige Schauspiel des weltumspannenden Eucharistischen Kongresses. Uns ist es nicht vergönnt, daran teilzunehmen. Aber am 26. Mai können wir gemeinsam mit unserem Bischof zum Eucharistischen Heiland nach Grottau pilgern und dort im kleinen Rahmen unserer ermländischen Heimat dasselbe Bekenntnis ablegen, wie es im großen in Budapest geschieht. Dabei sei Eines ganz klar betont: daß es weder dort noch hier um ein Schauspiel äußerer Art geht, sondern daß das Wesentliche dieser eucharistischen Feiern ein rein religiöses Geschehnis tiefinnerlicher Art ist, auch wenn seine Strahlkraft auf das Leben der irdischen Welt nicht verborgen bleiben kann. Denn vom Sakramentalen geht nun einmal die Heiligung der Welt im christlichen Sinne aus. Davon mag auch das nachstehende Kapitel zeugen, das wir dem schönen, von uns bereits hier besprochenen Buche von Rudolf Graber: „Christus in seinen heiligen Sakramenten“ (Verlag Kösel, München) entnehmen. Einige Formulierungen und Ausdrücke werden vielleicht für manchen unserer Leser etwas schwierig sein, aber der Sinn des Ganzen ist klar und verständlich. Und um der tiefen und großen Sinndeutung willen, welche hier die Sakramente erfahren, werden unsere Leser sicherlich auch gerne einige geistige Schwierigkeiten der Lektüre auf sich nehmen.

Der heidnische Geschichtsschreiber Zosimus, der im 5. Jahrhundert nach Christus lebte, berichtet, daß Kaiser Valentinian unter das Verbot der nächtlichen Opfer auch die Eleusinischen Mysterien miteinbegriffen wissen wollte. Doch als der Prokonsul Praetextatus darauf hinwies, daß sich dann das Leben der Griechen unerträglich gestalten müßte, weil die Mysterien es seien, die das Menschengeschlecht erst zusammenhielten, da machte dies auf den Kaiser einen solchen Eindruck, daß er die Feiern der Eleusinischen Mysterien weiterhin gestattete. Ernst Bertram, der in seiner Nietzsche-Mythologie auch auf diese Begebenheit zu sprechen kommt, meint, daß dieser Griechenglaube von dem durch die Mysterien bewirkten Zusammenhalt der Welt und des Menschengeschlechtes doch seltsam berühren müsse, nachdem die Mehrzahl der Menschen gar nicht in die Mysterien eingeweiht werden konnte und jedenfalls auch gar nicht darum wußte, und er fügt deshalb bei: „Vielleicht ist niemals die schauende Ahnung, die religiöse Gewißheit von der innersten Bedeutung des Mysteriums als eines weltbindenden, weltbewahrenden Geheimnisses so großartig still ausgesprochen worden wie in dieser schlichten Uebersetzung über den griechischen Eleusinienglauben. Uralte Weisheit klingt hier herauf . . ., daß die bloße Existenz des jeweiligen Mysteriums allein den Bau der Welt mit ehernen Klammern verniete, seine Bewahrung allein das Chaotische immer wieder zur Schöpfung zusammenbinde.“

Und merkwürdig! Eines der ältesten Zeugnisse der Urkirche, der Brief an Diogenet, bringt denselben Gedanken zum Ausdruck: Die Christen sind es, die die Welt zusammenhalten.

Wir haben in Voraussicht dieser Tatsache bei einzelnen Sakramenten ihre Bedeutung nicht bloß für das persönliche Leben des einzelnen, auch nicht bloß für das der Kirche, sondern auch für die Welt kurz gestreift. Wir haben darauf hingewiesen, wie die Eucharistie das Herz der Völker und der Menschheit ist, wie die Buße das Leid der Welt verringert, wie durch die Ehe und den in ihr versinnbildeten mystischen Leib Jesu Christi sowohl alle edlen und hohen Beziehungen von Mensch zu Mensch, als auch alle menschlichen Gemeinschaften irgendwie gesegnet sind und wie überhaupt die Sakramente die Tragik des menschlichen Lebens mit dem Schimmer der einstigen Verklärung übergolden. „In valle lacrimarum“, im Tal der Tränen wandeln wir, aber schon erglühen die Berge im sanften Rot der ewigen Verherrlichung.

O daß wir Christen uns doch immer verantwortlich fühlen für die Welt und ihre Zukunft! Die Welt lebt wahrlich von uns, und wenn wir ihr nicht leuchten, dann versinkt sie in die Finsternis. Aber leider haben wir die Gleichnisse des Heilandes vom Sauerteig und von der Stadt, die auf dem Berge liegt, nicht verstanden, und nur selten findet ein Schriftsteller so herrliche Worte, wie sie der französische Dominikaner Humbert Cleriffac über die weltdurchpulsende Kraft unseres sakramentalen Lebens niedergeschrieben hat: „Für die von

Anarchie bedrohte oder teilweise von ihr aufgelöste Zivilisation unserer Zeit ist das, was sie sich von den Sakramenten bewahrt hat, die einzige ihr verbleibende Waffenrüstung. Die Sakramente heiligen noch das öffentliche und private Leben, die Lebensalter und großen Ereignisse des Lebens, bewahren die Moral und die Gesundheit da, wo man vielleicht von Heiligkeit nicht mehr sprechen kann. So ist also immer noch wie einstmal der Taufbrunnen und dadurch das Priestertum die Quelle unserer Zivilisation. Es ist also begreiflich, daß die Feinde der Kirche nichts lieber wollen, als daß die Kirche ihr Priestertum verleugne. Die Welt aber würde ihr das nie verzeihen.“

Versucht es nur einmal, die Gnadenströme der Kirche zum Versiegen zu bringen! Die Welt würde verdorren. Sie braucht nun einmal Blut zur Bewässerung; entweder trinkt sie das Blut Christi, das in den Sakramenten uns zufließt, oder sie trinkt das Blut ihrer eigenen Kinder, die sich selber morden; das aber ist dann Götterdämmerung. Herr, schenke uns Christen dieses heilige Verantwortungsbewußtsein für die Menschheit! Wir sind es, die die Welt zusammenhalten und vor dem Sturz in den Abgrund bewahren; in unsere Hände ist das Schicksal der Welt gelegt, Auferstehung und Untergang. Laßt uns ernster werden, laßt uns stolzer werden; ein aristokratischer Stolz muß uns beseelen; denn wir halten die Schlüssel zum Chaos in unseren Händen!

Aber nicht wir sind es in erster Linie, sondern die heiligen Mysterien des Neuen, ewigen Bundes. Sie sind das Wesentliche und Entscheidende, und wir sind nur ihre Diener.

Und so erhebt sich die letzte Frage: Warum liegt in den Sakramenten die Rettung der Welt? Alles Leben verläuft in Gegensätzlichkeiten und muß in Polaritäten verlaufen. „Gott



Der Pelikan, ein Symbol der Liebe des eucharistischen Christus  
Nach einer spätantiken Fabel reißt der Pelikan seine Brust auf, um mit dem Blute seine Jungen zu nähren. Diese Fabel wurde dann später symbolisch auf den Kreuzestod Christi gedeutet, bei dem der Heiland ebenfalls sein Blut aus Liebe zu den Menschenkindern dahingab. So finden wir in der christlichen Kunst häufig über Kreuzigungsgruppen, auf eucharistischen Geräten, an Kommunionbänken usw. den Pelikan, wie er seinen Jungen das eigene Blut zu trinken gibt. Das Original der hier gezeigten Darstellung befindet sich in der Universitätskirche in Marburg

wollte die Weltordnung wie ein prachtvolles Gedicht auch mit Hilfe von Antithesen lozulagen ausschmücken," sagt schon Augustinus und damit die Geschichtsphilosophie Hegels vorausnehmend.

Soll aber das Leben zur vollkommenen Entfaltung gelangen, dann darf es sich nicht im Streit der Thesen und Antithesen erschöpfen, sondern muß ähnlich wie im trinitarischen Prozeß in eine Synthese ausmünden. Nicht der Kampf kann erstrebenswertes Ziel der Welt- und Menschheitsentwicklung sein, sondern der Friede, die Synthese, die jedoch die bestehenden Gegensätze nicht zerschlägt, sondern mit überlegener Kraft meistert und bändigt. Diese metaphysische Synthese der Welt ist das Sakrament. Es ist die eiserne Klammer, die Gott und Mensch, Geist und Materie, Objekt und Subjekt, Gemeinschaft und Persönlichkeit umschließt und die, nachdem die Katastrophe unter dem Baum der Erkenntnis den Riß der Schöpfung ins Unendliche erweitert hatte, auch noch die Sünde durch die Kraft der Liebe bezwingt. In seiner ganzen Struktur spiegelt das Sakrament, indem es Sichtbares und Unsichtbares verbindet, den Dualismus des Seins wieder. Sein geheimnisvolles Zwiellicht aber von res et sacramentum, vom sakramentalen Siegel, von jenem halb Inneren, halb Aeußeren ist das eigentlich Ausschlaggebende. Zerbricht es hier, dann ist es um die Welt geschehen, dann klappt sie auseinander und liegt da nackt und morisch vor dem richtenden Auge Gottes. Freilich wird das erst am Ende der Tage geschehen, wo der transzendente Seinswert des Sakramentes in Frage steht. Aber vergessen wir nicht: im Sakrament treffen sich alle transzendentalen Kategorien, nicht bloß das Sein, auch das Wahre, das Gute, das Schöne. Man kann auch von der Wahrheit des Sakramentes abfallen, wenn man wie seit vierhundert Jahren nicht mehr an die Mysterien glaubt, wenn man rationalistisch frech und ehrfurchtslos geworden ist; man kann erst recht abfallen von der Gutheit des Sakramentes, wenn man seinen Sinngehalt nicht mehr ins Leben umsetzt und pharisäischer Werkgerechtigkeit frönt; ja man kann sogar von der Schönheit des Sakramentes abfallen, wenn man es verniedlicht, aus der Atmosphäre des Sakralen in den Bereich des Profanen hinabzerrt und nicht mit jenem Gros des Tremendum und des Fascinosum, dem heiligen Schauer, vollzieht, der allein Göttlichem ziemt.

Wenn jener Abfall sich ereignet, dann ziehen über die Welt Zeiten herauf, wo der ganze Kosmos von gewaltigem Beben erschüttert wird; denn dann ist das Sakrament in seinem Bestand bedroht. Aus den aufgerissenen Erdspalten aber steigen sie auf, die Werke der Tiefe, die da sind: Lüge und Laster und Häßlichkeit. Wo wird die Rettung liegen? Nur im Sakrament. Das Sakrament allein verbürgt das Sein, die Existenz, die Wahrheit, die Gutheit und die Schönheit und damit das Leben und das Licht der Welt.

Das Sakrament aber bist du, o Christus, das Leben der Welt. Und weil du nur in der Eucharistie beständig bis zum Ende der Tage unter uns bist, darum liegt in der Eucharistie die Rettung vor dem Untergang. Auferstehung des Abendlandes durch die Eucharistie; denn Eucharistie ist immer Sieg und Auferstehung, ist immer und auch heute schon Dankagung für die Auferstehung.

Hingegangen bist Du, Ueberwinder des Todes, hingegangen zum Vater, um auch mir in dem Hause Deines Vaters einen Platz zu bereiten. Ich halte mich an Dein Wort: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“ Unter diesen vielen Wohnungen bereitest Du auch eine für mich, wenn ich Dein treuer Jünger sein und bleiben werde. Auch um meiner willen kehrt Du in Dein Vaterland zurück; Du gingst voraus, damit Du für mich in der großen Stadt Gottes einen Platz zubereitest, der Deinen göttlichen Führungen und meiner Treue angemessen wäre.

O, jetzt habe ich einen Freund im Himmel, der im Himmel zu Hause ist und wegen meiner auf die Erde herabgestiegen und wieder in den Himmel zurückgegangen ist, um mir eine Bahn dahin zu öffnen. Ich habe einen Freund im Himmel, der höher ist als alle Engel, der Herr im Himmel und auf Erden ist. Ich habe einen Freund im Himmel, der liebevoll auf mich armen, sterblichen Sünder herabschaut, wie ich unter

## Lied der Völker

Für den Eucharistischen Kongreß in Budapest ist die nachstehende Hymne gedichtet worden. Die deutsche Uebersetzung stammt von R. Beron O. S. B.

Völker kommt von Sonnenaufgang,  
Kommt von Sonnenuntergang!  
Rauschet auf, ihr tausend Stimmen,  
Steigt empor zu einem Klang!  
Einer ist es, der uns einet,  
Seine Liebe trägt die Welt,  
Freund und König aller Völker,  
Sehet hier sein Königszelt!

Christus, gib uns deinen Frieden,  
Eine uns durch dieses Brot!  
Richte auf dein Reich hienieden,  
Völkerkönig, Herr und Gott.

Aus des Himmels Herrlichkeiten  
Kam herab das Friedenskind;  
Friede sei in allen Landen,  
Da wir seine Brüder sind.  
Wir Getauften, wir Erlösten  
Scharen uns um den Altar,  
Jesus Christus bringt dem Vater  
Sein unendlich Opfer dar.

Christus, gib uns deinen Frieden . . .

Herr und König, Hoher Priester,  
Wie du wandelst Brot und Wein,  
Ruf' auch uns zu neuem Leben,  
Hauche deinen Geist uns ein!  
Schaffe eine neue Erde!  
Aus der Leiden tiefer Flut  
Hebe sie ins Licht der Gnade,  
Die erlöst aus deinem Blut.

Christus, gib uns deinen Frieden . . .

Völker, kommt von Sonnenaufgang,  
Kommt von Sonnenuntergang,  
Rauschet auf, ihr tausend Stimmen,  
Steigt empor zu einem Klang!  
Christen, die erlöste Erde  
Wird zum großen Hochzeitssaal.  
Kommt ihr alle, kommt in Freuden  
Zu des Königs Liebesmahl!

Christus, gib uns deinen Frieden

Wenn man das hochheilige Sakrament aus des geweihten Priesters Hand empfängt, so ist es, als ob man in einen Abgrund von Gnade, Liebe, Barmherzigkeit, Glück und Seligkeit schaut. Ist doch der ganze Himmel nur eine einzige heilige Kommunion! Und dieser Abgrund der Gottestiefe schützt gegen den Abgrund, der vor der Seele des Sünders gähnt.

Langbehn.

## Himmelfahrt

Millionen armer, sterblicher Sünder herumwalle.

Ich habe einen Freund im Himmel, der uns Menschen auf Erden mehr geliebt hat als sein Leben und mich jetzt noch im Himmel wie seinen Bruder liebt. Ich habe einen Freund im Himmel, dem alle Geschöpfe zu Gebote stehen, den alle, auch die erhabensten Fürsten des Himmels, anbeten und an dessen Winke alle hängen. Ich habe einen Freund im Himmel, der meine ewigen Angelegenheiten, das Heil meiner Seele, mit Liebe, Weisheit und Macht besorgt.

Verherrlichter, Du kamst durch Leiden zur Freude, durch Gehorsam zur Herrlichkeit; diesen Weg gingst Du, o Du mein Vorgänger im Leiden und in der Herrlichkeit! Dein Beispiel ermuntere mich, daß ich Dir als ein treuer Jünger in Geduld und Liebe, in Demut und Ergebung nachfolge. Dein Hingang zum Vater stärkte mich, daß ich mutig kämpfe und hurtig laufe, bis ich das Ziel erreicht haben und dort sein werde, wo Du bist, im Hause Deines Vaters. Joh. Michael Sailer.

# Die ärgsten Feinde der heiligen Eucharistie

Wahrlich, mannigfach und bunt zusammengewürfelt ist der Zug der Jahrhunderte, der gegen die Eucharistie anrückt, um sie, vielleicht schon zum tausendsten Male, endgültig zu Fall zu bringen. Zahllos sind ihre Feinde, einer mörderischer gesonnen als der andere. — Aber es bleibt doch wahr, die bittersten Missetäter an dem wunderbaren Geheimnis Christi sind unter den Reichen derer zu suchen, die sich Verehrer desselben nennen. Die katholischen Reichen sind vielfach betroffen von einer religiösen Kälte und Lauheit, die sich merkwürdigerweise immer zuerst gegen dies Geheimnis der glühenden Liebe richtet.

Wenn Christus nicht allwissend wäre, und die Menschenherzen nicht vor ihm lägen wie aufgeschlagene Bücher, so müßte er sie in und an der Eucharistie alle genau erkennen. Hier nämlich verraten sie sowohl ihre Glut als ihre Kälte. Hier zeigen diese Letzten sich unverfroren, wie sie sind. Wenn nämlich einer es fertig bringt, Christus in diesem Geheimnis der Liebe zu übersehen und zu verachten, so mag er im übrigen sich so Christustreu gebärden, wie er will, er ist erkannt.

Wenn wir recht zusehen, so sündigen die meisten Gläubigen gegen den herrlichen Gottesgast der heiligen Eucharistie. Die einen trinken überhaupt nicht aus diesem Labequell. Sie durchstreifen zwar den Garten Edens, denn sie sind ja auch katholisch. Allein, ihr Blick sieht gar nicht das Wesentliche, was der Garten birgt. Oder ihr Herz ist derart gesättigt von den Treibern und Schoten der Erde und gestillt von dem bezaubernden Trank der Sinnenfreuden, daß die Lust nach etwas Höherem in ihnen schweigt. Für sie könnte der Apostel Paulus sich bis zum Ende der Welt die Lippen wund reden mit der Einladung: „Schöpfet doch, und zwar voller Freude, aus den sprudelnden Quellen des Erlösers!“

Katholiken dieser Nummer, dieses Formates, die gleich wasserscheuen Kindern das Bad der Gnade im Bußsakrament ablehnen und die das Labsal der heiligen Kommunion wie Fieberlüchtige verschmähen, findest du zu Tausenden an den staubigen Wüstenwegen, die zur Ewigkeit führen. Wochen, Monate, Jahre wehen über das dorrende Gebein dieser Schmachttenden dahin, und die erquickenden Gnadenquellen Gottes sprudeln unerkannt in nächster Nähe.

Ist diese Tragik kleiner als eine der großen Tragiken der Welt? Sie darben, gehen zugrunde, und die Quellen fließen, vielleicht drei oder vier Schritte von ihnen weg. In einer großen Stadt wohnen vier Familien katholischen Bekenntnisses, die eine dichter als die andere beim katholischen Gotteshaus. Alle diese vier Familien aber verschmähen die Kommunion, weil sie „kein Bedürfnis nach etwas Derartigem haben“. — Es gibt ein Märchen, wie hebt es doch noch an? Ein Durstschmerztender schleppte sich durch die Wüste, mit Aufbietung seiner letzten, siehen Kraft, bis an den Brunnen der Dase. Allein, wie er die hohle Hand nach dem seligen Raß ausstrecken will, da reicht die Kraft in ihm nicht mehr aus. Mit über dem Brunnen baumelnder Rechten, mit zurückgefallenem Kopf magst du ihn dort finden, den Entseelten.

Die einen also trinken überhaupt nicht aus den Quellen des Erlösers, und sie sind auch katholisch. Die anderen lehnen die göttliche Nahrung nicht ganz ab. Nein, man muß sie durchaus noch zu den sogenannten „Kommunion-Katholiken“ zählen. Allein, sie halten mit einer Energie — die wahrlich für das Gegenteil am Plage wäre — daran fest, möglichst wenig zu beichten und zu kommunizieren, vielleicht einmal, vielleicht auch ein wenig mehr Male im Jahr. — Sie sagen: „Das genügt.“ — Wir antworten: „Das genügt nicht.“ Christus hat gesprochen: „Mein Fleisch ist wirklich eine Speise und mein Blut ist wirklich ein Trank.“ Dies betonte Wörtchen „wirklich“ ist für die, welche wenig zur Kommunion gehen und da sagen: „Das genügt.“ Der Erlöser weist mit diesem Wörtchen auf die Analogie seiner Seelenspeise mit der Speise des Leibes hin. Es ist die klare Absicht des Herrn, daß die Seele ihre Mahlzeiten halte, so wie der Leib die seinen hält. „Wer mein Fleisch nicht ißt, der lebt nicht.“ Durch all diese Worte zittert der unbedingte Wille Christi, einen häufigen, einen regelmäßigen Genuß dieser Seelenspeise zu veranlassen.

Da aber kommt er bei den eben genannten Katholiken schon an! Sie bringen eine ganze Litanei von Gründen vor

Diese Litanei der Gründe gegen den häufigen Kommunionempfang ist uralt und pflanzt sich in geradezu verblüffender Unveränderlichkeit fort von Geschlecht zu Geschlecht. Diese Litanei hat allerdings den furchtbaren Fehler, daß ihre einzelnen Abschnitte — um nicht zu sagen Anrufungen — diametral dem innigsten, unbedingt innigsten Herzenswunsch der Kirche entgegengesetzt sind.

Also diese trägen Kommunionempfänger sagen: „Was soll ich so oft zur Kommunion gehen, ich habe ja nichts zu beichten.“ In dieser Ausrede steckt ein schlimmer Irrtum. Falls diese Leute wirklich nichts zu beichten haben, können sie ohne Beichte zur Kommunion gehen. Leicht ist niemand zu schlagen, als diese Leute zu schlagen sind. Verfangen sie sich doch in ihrem eigenen Netz. — Es ist natürlich nicht unser Recht, an der Behauptung dieser Menschen zu zweifeln, daß sie Heilige seien, und daß sie durchaus nichts zu beichten hätten. Zwei Dinge aber sind sicher: Es haben schon Menschen des schlimmsten Lasters gesagt, daß sie nichts zu beichten hätten, und es haben in schreiendem Gegensatz hierzu ganz große Heilige, wie der unschuldige Kronprinz von Gonzaga, täglich mit Tränen gebeichtet. — Hausfrauen, die nur vor den höchsten Festen ihr Haus säubern, werden den Staub der Alltage gar nicht als Schmutz betrachten. — Diese Leute mögen also zu dem Heiligen von Hippo um das zarte Gefühl der Seele beten!

Die Kommunion-Träger sagen auch so: „Wir kennen so viele, die häufig, ja täglich kommunizieren, und das sind gerade die rechten. Die arten, von der Kommunionbank kommend, gleich in wüsten Schimpfen aus. Ihre Lippen sind noch kaum trocken vom Gottesblut, und schon belügen und betrügen und bestehlen und verleumden sie ihre Mitmenschen, blasen üble Neuigkeiten um die Ohren ihrer Vertrauten. Wir wollen lieber von der Kommunion fernbleiben, als sie so schlecht empfangen. — Haben diese Sprecher recht? O nein, gemacht! Um dem nichtswürdigen und unwürdigen Empfang der Kommunion zu entgehen, gibt es außer dem Fernbleiben noch ein anderes Mittel, nämlich daß man sich anstrengt und sie würdig empfängt.“

Es ist wahr, die Sakramentenempfänger sind oft schlimme Gnadenverscherzer, indem sie in einem unwürdigen Zustand hinzutreten, ähnlich dem Mann ohne Hochzeitskleid im Evangelium. Es ist wahr, sie bringen oft das Heiligste um seinen Kredit vor denjenigen, die wie Adler darauf verpicht sind, die Wirkung der Sakramente aus den Augen derjenigen zu piken, die sie empfangen. Es ist ja freilich wahr, daß niemand durch sein Verhalten dem Sakrament aller Sakramente gerecht werden kann. Und wenn der Alte Fritz sagt: „Ich kann die Katholiken nicht verstehen; könnte ich glauben, daß Gott im Brot des Altars zugegen wäre, so würde ich Tag und Nacht nicht von den Knien aufstehen“, so ist das doch etwas zuviel verlangt. Nein, das lag und liegt nicht in Gottes Absicht. Da er unter Menschen wohnen, von Menschen empfangen werden wollte, stellte er sich gewiß auch auf eine menschenmögliche, und auch mangelhafte Behandlung ein; stellte er sich darauf ein, mehr auf den guten Willen als auf die schlechte Neußerung dieses guten Willens zu sehen.

Wer wollte andererseits die Millionenheere zählen, die mit erhobenem Schwurfinger bezeugen könnten, daß sie aus den Sakramenten das Leben und die Kraft getrunken haben? Sie haben es freilich verstanden, das Mysterium mit ihrer Seele und ihrem Geist zu umspannen. Sie waren sich klar, daß die rein äußerliche Handlung es nicht ist, die der Gnade teilhaftig macht, das Kniebeugen ohne Herz, das Kreuzgeschlagen ohne Herz, das Lippenflüstern ohne Herz, das Kopf-Schiefhalten ohne Herz.

O wie tief zu bedauern sind doch jene Gläubigen, die das Heiligste benutzen, ohne es zu verstehen, will sagen, ohne ihm innerlich irgendwie entgegenzukommen. Sie wandeln zwischen Gebet, Glauben, Hoffen und Lieben eine Scheinbahn der Selbsttäuschungen. Ihre große End-Enttäuschung wird um so schmerzlicher sein, je mehr sie glauben, an den Schimmern der Seligkeit genippt zu haben.

Die Träger im Glauben haben nimmermehr das Recht, sich einen Freibrief vom Sakramentenempfang auszustellen unter Hinweis auf jene, die das Sakrament ohne Herz emp-

fangen. Denn wenn die Herzlosen für ihre Herzlosigkeit bestraft werden, so können sie selbst gewiß sein, daß sie für ihren Nicht-Empfang zur Rechenschaft gezogen werden.

Zuweilen hört man zur Entschuldigung auch dies: „Ich bin nicht gut disponiert, ich bin zu wenig brav, um zur Kommunion gehen zu können.“ — Soll dies angeben, daß ein solcher oder eine solche in schwerer Sünde leben? Dann wäre es höchste Zeit für ihn oder sie, zu beichten und das Mahl der Veröhnung zu genießen. Soll es aber heißen, daß die Seele von Fehlern und kleinen Vergehen besleckt ist? Alsdann mag Jesus die Antwort geben: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“ und: „Ich bin nicht gekommen, um die Gesunden zu heilen, sondern die Kranken.“ — Sollte der Entschuldigungsgrund aber besagen, die Seele sei in der Sündengewohnheit, hänge an der Sünde und wolle nicht von ihr lassen, so wäre es freilich Zeit für eine solche Seele, von Christus zu fliehen, und für Christus, von einer solchen Seele zu fliehen. Denn wenn Christus auch betont, daß er ein Freund der Sünder sei, so hört man ihn doch rufen: „Wehe euch, ihr Hartherzigen!“

Nun gibt es noch so viele Entschuldigungen, als es irdische Beschäftigungen gibt, die im Gehirn der Menschen vor etwas Ewigem rangieren können. Die Menschen pflegen dann gemeinhin zu sagen: „Ich habe keine Zeit.“ Sie haben keine Zeit für

die Seele, alle Zeit für den Leib oder den erdwärts pilgernden Geist. Sie haben keine Zeit für Gott, alle Zeit für Gottes vergängliche Geschöpfe. Sie haben keine Zeit für die ewige Zukunft, alle Zeit für den verfliegenden Hauch und Rauch des Augenblicks.

Sie werden aber einst Zeit zum Sterben und zum immerwährenden Für-die-Welt-Totsein haben.

Sie sind im Geschäft, in der Familie, in der Gesellschaft, auf der Jagd und wo immer unentbehrlich und können zum Hochzeitsmahl des Herrn nicht kommen. — Einst werden sie in eben derselben Familie, demselben Geschäft, derselben Gesellschaft so sehr entbehrlich sein auf immerdar, daß man sie nicht mehr aufnahme, falls sie von den Toten wieder ersähen; denn schon ihre Urenkelkinder würden sie als Bettler von Tür und Hof weisen.

Und wenn sie es dann noch unternehmen könnten, sich zurückzuschleppen durch die Pforte des Todes bis an den Rand der Ewigkeit, in der die Wasser der himmlischen Seligkeit rauschen, sie hätten nicht mehr die Kraft, den Schritt in das Land der Seligkeit zu tun, und kein erbarmender göttlicher Arm würde sich heben, sie hineinzuziehen. Denn sie haben freventlich verschmäht die köstlichste Pilger Speise des Menschen und sinken jetzt aus eigener Schuld kraftlos in die Dunkelheit des immerwährenden Ausgestoßenseins

Ludwig Barbian,

## Der Bauer betet

### Gebet um Gedeihen der Feldfrüchte.

Großer Gott, allmächtiger Vater, alles ist Deiner Macht unterworfen. Du herrschest im Himmel und auf Erden. Alle Geschöpfe und alle Kräfte müssen Dir gehorchen. Feuer, Wasser, Hagel und Sturmwinde vollziehen Dein Wort. Deine Gewitter steigen auf und lassen sich nieder, wo Du willst. Blitz und Donner nehmen die Wege, die Du ihnen zeigst. Du führst die Wolken und gießest den Regen aus. Du gibst ihn dem einen Orte, und dem andern versagst Du ihn. Wenn Du die Sünder strafen willst, so ist alles wider sie bereit.

Sieh, o Gott, mit demütigem Herzen bitten wir um Dein Erbarmen und empfehlen alles Deiner Macht und Güte. Halte ab, was schädlich ist, und gib alles, was gut und heilsam ist.

Deffne die Hand Deiner Milde und gieße Segen aus über Haus und Feld und alles, was Dein ist.

Segne die Früchte der Erde, segne und erhalte sie, damit wir Dir Dankopfer bringen von den Erstlingen und Deinen Namen preisen in Ewigkeit.



Steinhausen: Christus segnet die Felder.

### Der Bauer spricht mit Gott.

Herr Gott, himmlischer Vater! Du bist der Schöpfer aller Dinge. Alles, was lebt, ist Dir untertan. Dein Wort schuf alles aus dem Nichts. Leben und Tod und das Schicksal aller Geschöpfe liegt in Deiner Hand. Verschiedenartig hast Du unter dem Menschengeschlecht die Aufgaben verteilt. Mir hast Du Spaten und Pflug in die Hand gegeben, daß ich die angestammte Scholle bebaue und meiner Familie und allen Ständen das tägliche Brot erwinne. Mehr als andere Menschen

spüre ich täglich, daß ich aus mir selbst nichts vermag, daß all mein Andern und Pflanzen umsonst ist, wenn Du, o Herr, nicht das Gedeihen gibst. Ich vermag nur die Erde zu bereiten und den Samen hineinzulegen. Das Wachsen liegt in Deiner Hand. Segne meine Arbeit.

In Deine Hand lege ich das Schicksal meiner Familie und aller, die mir anvertraut sind. Beschütze und segne sie. Gib, daß das Zeugnis christlichen Lebens bei uns zu finden sei; die offene Hand barmherziger Liebe gegenüber aller Not.

Nach einem Leben treuer Pflichterfüllung und wahrer Gottes- und Nächstenliebe laß uns alle dereinst einstimmen in das Lob, das Deine Engel und Heiligen im Himmel Deiner Allmacht und Güte singen in alle Ewigkeit. Amen

### Gebet der Dorfgemeinschaft.

Allmächtiger, ewiger Gott! Wir treten vor Dein Angesicht und sagen Dir Dank für alle Gnaden und Wohltaten, die Du unserem Dorfe erwiesen hast.

Wir bitten Dich für unseren Seelsorger, den Deine Güte uns geschenkt hat. Gieße Deine Gnade über ihn aus, daß er ein rechter Hirt und Hüter unseres Glaubens sei und bleibe. Versage ihm nicht Deinen Beistand in allem, was er zum Wohle des einzelnen, unserer Familien und unseres Dorfes rät und beschließt.

Gib unserem Dorfe, so bitten wir, den rechten christlichen Geist. Laß uns in wahrer Nächstenliebe zueinander halten. Banne alle niedrige Gesinnung, Haß, Neid und Feindschaft aus unsern Herzen. Schenke uns Verständnis für die Not des Nächsten. Gib uns ein weites Herz und eine offene Hand für alle, die des Lebens Härten an Leib und Seele erfahren haben. Segne, himmlischer Vater, die Kinder unserer Gemeinde. Beschirme die Jungen und die Alten. Laß Zucht in unseren Häusern sein.

Dir empfehlen wir all unser Hab und Gut, unsern Hof, unsere Acker, Wiesen, Ställe und Scheunen. Bewahre sie vor allem Schaden und Ungewitter. Segne all unser Tun und Lassen. All unsere Arbeit sei zu Deiner Ehre verrichtet. Laß uns nicht stolz werden über unsern irdischen Besitz. Halte fern von uns jeden trennenden Hochmut. Gib, wir bitten Dich, daß wir als Brüder und Schwestern unseres Herrn Jesu Christi zusammenstehen zu Deinem Lob und zu Deiner Verherrlichung. Amen.

(Die vorstehenden Gebete sind entnommen dem kleinen Heftchen „Bauergebete“, herausgegeben von J. B. Dieing im Caritasverlag, Freiburg i. Br. In vier Teile ist das Heftchen mit seinen schönen Gebeten gegliedert: „Geweiheter Tag“, „Geweihetes Arbeitsjahr“, „Geweiheter Hof“, „Geweiheter Stand“, und der Landmann, aber auch die Bauersfrau findet darin knapp zusammengedrängt alles Wesentliche ihres Berufes in Verbindung mit dem Herrgott und seinem so notwendigen Segen gebracht.)

## Auf der Pilgerfahrt

In Gottes Namen fahren wir;  
Denn unsres Bleibens ist nicht hier  
In diesem Tal der Sorgen.  
Den Gürtel fest, den Stab zur Hand!  
Wir reisen in ein schönes Land,  
Das liegt weit ab gen Morgen.

So weit, weit ab! Der Gang ist schwer:  
Die Wüste flammt, es braust das Meer,  
Viel Feinde drohn und schleichen.  
Jerusalem, du hohe Stadt,  
Dich werden wir, ob müd und matt,  
Nach Kampf und Not erreichen.

Nun stoß mich nicht, mein Nebenmann,  
Und sieh mich nicht so trutzig an,  
Was tat ich dir zuleide?  
Schwer ist der Gang so dir wie mir,  
Gib mir die Hand, gern geb ich dir  
Die Hände alle beide.

— — — — —  
Uns geht voran ein lichter Stern,  
Wie einst den Königen, die fern  
von Ost gepilgert kamen.  
Er zeigt die Straße dir und mir  
In dunkler Nacht; so fahren wir  
Getrost in Gottes Namen.

Friedrich Wilhelm Weber.

## Katholische Ermländer!

Wie unten auf dem Bilde die Gläubigen bittend und betend durch die Fluren zu einem kleinen Kirchlein ziehen, so wollen auch wir am 26. Mai, am Tage Christi Himmelfahrt, durch die Fluren unserer Heimat pilgern hin zu dem schönen

### Gnaden- und Wallfahrtsort Glottau.

Unser Bischof erwartet uns dort zu frommer Feier, wie sie seit Jahrhunderten schon unsere Väter an dieser ehrwürdigen Stätte gehalten haben. In diesem Jahre fällt der Wallfahrtstag mit einem großen Ereignisse zusammen: dem Eucharistischen Weltkongress in Budapest. Wir können nicht teilnehmen. Aber auch unser Glottau ist ja eine Stätte der eucharistischen Gottesverehrung. Laßt uns darum in großer Zahl dorthineilen, und unsere Feier werde ein

### Eucharistischer Heimatkongreß

aller glaubenstreuen Ermländer, die sich hier in unsichtbarer, aber starker Gemeinschaft mit den aus aller Welt nach Budapest geströmten Glaubensbrüdern zusammenfinden zum Lobe und Preise des eucharistischen Gottkönigs.

Von ihm kommt alles Leben und kommt alle Kraft, die die Welt und die jeder einzelne von uns braucht auf der Pilgerschaft ins himmlische Jerusalem, von der das nebenstehende Gedicht uns erzählt. Der eucharistische Heiland ist der lichte Stern, der uns voranleuchtet.

### Am 26. Mai ruft er uns alle nach Glottau!



„In Gottes Namen wallen wir . . .“ (Altes ermländisches Kirchenlied)

# Pfarramtliche Nachrichten

aus Elbing, Tolkemit und Umgegend

**Wichtig für Kahlbergerfahrer am Sonntag:**

In Tolkemit hl. Messe um 7,40 Uhr (Dampferabfahrt 8,30), Hauptandacht 9,30 Uhr (Dampferabfahrt 11 Uhr).

In Kahlberg (Dampferankunft 9,05 Uhr), Gottesdienst um 9,30 Uhr.

## Von St. Nikolai

An unsere Religiösen Wochen schließen sich die Bittage an. Das sind die Tage, die uns erinnern sollen an die Notwendigkeit des Gebetes.

Beim Gebet kann man wirklich von einer Notwendigkeit im ursprünglichen Sinn dieses Wortes sprechen. Das Gebet soll die Not wenden. Und es handelt sich dabei zunächst nicht um die Not des Leibes, sondern um die Not der Seele.

Alles seelische Leben ist von Feinden bedroht. Das weiß jeder, der noch ein seelisches Leben kennt. Mitten im Betrieb des Alltags, im Gewühl der Menschen, spüren wir den Angriff. Und wer aus dem Lärm der Welt in die Einsamkeit flüchtet, der muß erkennen, daß er den Feind mitgenommen hat.

Immer ist des Menschen Seele in Not. Und wer die Not wenden will von seiner Seele, der muß beten. Wer das Beten aufgibt, liefert seine Seele dem Feinde aus. Er macht sie wehrlos. Eine Seele ohne Gebet ist ein Soldat ohne Waffen.

Weil viele das Beten aufgegeben haben, darum sind die Verlustziffern der Kirche so groß. Es ist kein anderer Grund da für den Abfall vieler von Christus. Auch ein betender Christ kann seine Krisenzeiten haben. Sie können manchmal Jahre dauern. Wer das Beten nicht aufgibt, der schlägt sich durch.

Auch eine Religiöse Woche bringt nicht den Frieden für immer. Der Kampf geht weiter. Der zurückgeschlagene Feind treibt seine Laufgräben wieder vor, um die Stellung zu nehmen. Und der Christ muß seine Waffe in der Hand behalten. Er muß beten. Sonst gibts Ueberrumpelung und Niederlage.

Es ist gut, daß die Bittage auf die Religiösen Wochen folgen. Sie liefern das Schlüsselwort. Sie hämmern das Wesentliche dieser Tage ein. Sie fordern, daß aus einer Religiösen Woche ein religiöses Leben entstehen müsse. Was nützt eine Woche der Gottverbundenheit, wenn die Verbindung mit Gott gleich wieder abreißt, wenn das tägliche Gebet unterbleibt!

Es sind der guten Saatkörner genug gefallen in diesen Tagen in die Herzen. Sollen sie wachsen und Frucht bringen, dann braucht dazu das Gebet. Wenn das Gebet nicht immer den Tau und Regen der Gnade herunterholt, dann wird der Aker des Herzens wieder hart und härter, dann bricht kein Keim durch die harten Schollen. Wer sich nicht täglich die Gnade holt im Gebet, der kann Religiöse Wochen und Exerzitien und Einkerztage in ununterbrochener Reihenfolge mitmachen, es nützt ihm gar nichts.

Die Gnade Gottes holen zum eigenen guten Willen, das ist der Sinn des Bittgebetes. Wobei wohl zu beachten ist, daß unser Gebet in erster Linie Dankgebet sein müßte, nicht Bittgebet. Wer von uns ist so Christ, daß er täglich Gott dankt und preist! Wenn wir aber aus unserem Gebet ein Bitten machen, dann sollen wir wenigstens um wirkliche Werte bitten, nicht um Scheinwerte und nebensächliche Dinge. Dann sollen wir um die Gnade bitten. Sie ist der höchste Wert dieser Erde. Sollen um die Gnade bitten, den Willen Gottes besser zu erkennen und besser zu erfüllen. Und zu solchem Gebet müßte jeder Zeit haben an jedem Tag, zu dem Gebet um stärkere Gottverbundenheit.

Bevor wir beten, müssen wir also die Riegel zurückschieben von unserer Herzenstür, damit die Gnade Gottes Zutritt hat. Der beste Schlüssel zum Öffnen des Herzens ist das Kreuzzeichen. Und wie du mit einem verbogenen Schlüssel keine Tür aufbringst, so auch nicht mit einem „verbogenen“ Kreuzzeichen dein Herz. Wer das Kreuzzeichen bewußt macht, dessen Herz hat schon den Anschluß an den Strom der Gnade. Und dann

strömen lassen. Es kommt nicht so auf unsere Worte an, es kommt nur darauf an, daß unser Herz offen ist. Aber mancher plappert nur das herrliche Vaterunser herunter und rahmt es ein mit einer Bewegung, die mit dem erhabenen Zeichen des Kreuzes nichts zu tun hat. Er wird sich nicht anklagen, daß er sein Gebet vergessen hat. Aber er hat sich keine Gnade geholt.

Wenn die Menschen nicht mehr beten, dann werden die Herzen zur Wüste. Und alle Arbeitsmut der Menschen kann die Unfruchtbarkeit eines gnadenlosen Lebens nicht verhindern.

Wer also auf die Religiöse Woche ein religiöses Leben folgen lassen will, der soll das tägliche Gebet nicht vergessen. Daß er betet, zeugt schon von seinem guten Willen, und die Gnade, die er mit seinem Gebet sich holt, wird den Willen stärken.

Das alles wollen wir gründlich durchdenken in den kommenden Bittagen. Wollen in diesen Tagen beten für unsere Familien, daß sie mit Gott verbunden bleiben. Wollen auch beten für die Pfarrfamilie und ihre Anliegen, besonders für die Jugend und die Kinder der Gemeinde, auch für den Kirchaubau. Wollen beten für uns selber, daß wir Menschen des Gebetes bleiben, solange wir leben.

Am Montag ist die Bittmesse um 6 Uhr, am Dienstag um 7 Uhr, am Mittwoch um 8 Uhr. Es sollte jede Familie zu einer Bittmesse einen Teilnehmer entsenden.

Auf die Religiösen Wochen werden wir noch zu sprechen kommen an anderer Stelle. Wollen aber heute schon dem Herrn Vater Hardt den herzlichsten Dank der Gemeinde aussprechen für seine aufopfernde Arbeit. Sie wird nicht vergessens gemessen sein. Wollen ihn einschließen in unser Gebet.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern am Sonntag, dem 22. Mai, die Eheleute Böhm, Talstraße 5. Wir gratulieren herzlich.

## St. Nikolai

### Gottesdienstordnung

**Sonntag, 22. Mai:** 6 und 7 Uhr Frühmessen, 7,30 Uhr Gemeinschaftsmesse der männlichen und weiblichen Jugend (Familienkommunion). 9 Uhr hl. Messe, 10 Uhr Hochamt und Predigt (Vater Hardt). 20 Uhr Schlussfeier für die ganze Gemeinde anlässlich der religiösen Familienwoche.

**An den Wochentagen hl. Messen:** 6,15, 7 und 8 Uhr.

**Gemeinschaftsmesse:** Dienstag 6 Uhr für die männliche und weibliche Jugend der Gemeinde.

**Maianacht:** Dienstag und Sonnabend um 20 Uhr.

**Bittage:** Bittamt mit anschließender Bittprozession Montag 6 Uhr, Dienstag 7 Uhr, Mittwoch 8 Uhr.

**Christi Himmelfahrt, 26. Mai:** Hl. Messen 5,30, 6, 7, 8 und 9 Uhr. 10 Uhr Hochamt und Predigt (Propst Kather). 20 Uhr Maianacht und Wesper.

**Novene zum hl. Geist:** Freitag und Sonnabend nach der 7 Uhr Messe.

**Beichtgelegenheit:** Sonnabend von 16 Uhr und 20 Uhr ab. Sonntag von 6 Uhr früh an; an den Wochentagen nach den ersten beiden hl. Messen. Vor Christi Himmelfahrt von 16 und 20 Uhr an.

### Pfarramtliche Nachrichten

**Wochendienst:** Kaplan Huhn.

An diesem Sonntag Kollekte anlässlich der Familienwoche.

**Sonntag 20 Uhr Schlussfeier** für die ganze Gemeinde anlässlich der religiösen Familienwoche. Wir laden die Gläubigen dazu herzlich ein.

**Vertiefungsstunden in der Woche vom 22. bis 28. Mai.**

**Für die Jungen:** Montag von 4—5 Uhr 1. Klasse, von 5—6 Uhr 2. Klasse der Nikolaischule; Dienstag von 4—5 Uhr 3. Klasse und von 5—6 Uhr 4. Kl. der Nikolaischule. Freitag von 4—5 Uhr 5. Klasse und aus den unteren Klassen die Jungen, die schon zur ersten hl. Kommunion angenommen sind.

**Für die Mädchen:** Montag 3—4 Uhr 1. Klassen, Montag von 4—5 Uhr 2. Klassen, Dienstag von 3—4 Uhr 3. Klassen, Freitag von 3—4 Uhr die 4. und 5. Klassen.

**Glaubenschule junger Christen (männliche Jugend).** Für die Jungen im Alter von 14—18 Jahren. Montag, 23. Mai, 20,15 Uhr: Ueber den Glauben. Dienstag, 24. Mai, 20,15 Uhr: Ueber die Sakramente.

**Für die Jungmänner über 18 Jahre:** Die Lehre von der Kirche Mittwoch 20,15 Uhr im Jugendheim.

**Bibelkreis für berufstätige Frauen über 30 Jahre.** Dienstag, 24. Mai, 20,15 Uhr im Goldenen Löwen.

**Glaubenschule junger Christen** (weibliche Jugend). Die Arbeitsgemeinschaften finden in der Woche nach dem 22. Mai wieder planmäßig statt; nur am Himmelfahrtstage (Donnerstag, den 26. Mai) fallen sie aus.

### Aus den Pfarrbüchern

**Aus den Pfarrbüchern:** Taufen: Wilhelm Walter Raate; Wilhelm Alfred Johann Johner; Georg Clemens Anebel; Manfred Karl Schulz; Brigitte Koslowski; Brigitte Maria Zander.

**Beerdigungen:** Wienand Goerke, Sohn des Fürsorgeleiters Albert G., Loeserstr. 8, 7 Jahre, Arbeiter Bruno Leo Werny, Inn. Vorberg 7, 18 Jahre.

**Aufgebote:** Schuhmachergeselle Willy Werr, Damerau und Luzia Regenbrecht, Elbing; Lehrer Emil Krüger, Elbing und Margarete Maciejewski, Elbing; Feldwebel Gustav Paul, Königsberg und Charlotte Staudinger, Elbing; Installateur Alfred Marquardt, Elbing und Gertrude Schröter, Elbing; Stellmacher Albert Merten, Elbing und Elisabeth Cecatta, Elbing.

## St. Adalbert

### Gottesdienstordnung

**Sonntag, 22. Mai:** Familiensonntag und Beginn der Reichsgotteswoche. 6,45 Uhr Beichte, auch Sonnabend von 16,30 und 19,30 Uhr, 7,30 Uhr Singmesse mit Familienkommunion, 9 Uhr Schülerschulergemeinschaftsmesse, 10 Uhr Hochamt. In allen hl. Messen predigt Herr Pater Dymek und leistet Aushilfe im Beichtstuhl. 14 Uhr Predigt für die männliche und weibliche Jugend. 19 Uhr Predigt für Männer und Frauen.

In dieser Woche sind täglich um 17 Uhr für alle Frauen und Mütter und 19,30 Uhr für alle Männer Predigten.

**Montag, Dienstag und Mittwoch** ist um 6 Uhr Bittprozession und hl. Messe.

**Donnerstag, 26. Mai (Christi Himmelfahrt):** Hl. Messen sind um 6 Uhr, 7,30 Uhr, 9 Uhr und 10 Uhr. 14 Uhr Predigt für die männliche und weibliche Jugend. 19 Uhr Predigt für alle Männer und Frauen.

**Freitag und Sonnabend:** 6 Uhr hl. Messe und Andacht zum Hl. Geist.

Am Fest Christi Himmelfahrt ist Kollekte für die Reichsgotteswoche, nächsten Sonntag ist Caritaskollekte.

### Friedhofsordnung.

#### VIII. Friedhofskapelle und Leichenhalle.

54. Die Trauerhalle steht für Begräbnisfeierlichkeiten zur Verfügung. Reden dürfen auf dem Friedhof nur von dem zuständigen Geistlichen, mit dessen ausdrücklicher Genehmigung auch von anderen Personen, gehalten werden. Gesänge, andere musikalische Aufführungen und Feierlichkeiten auf dem Friedhof sind nur mit Genehmigung des Pfarrers gestattet. Wer diesen Anordnungen zuwiderhandelt, kann vom Pfarrer oder einem Beauftragten desselben zum Verlassen des Friedhofs aufgefordert werden. (vgl. § 123 des Reichsstrafgesetzbuches.)

55. Die Leichen werden, soweit es der Raum gestattet, in die Leichenhalle aufgenommen. Die Särge werden vor dem Herausnehmen aus der Leichenhalle geschlossen, bis zu diesem Zeitpunkt ist es den Angehörigen gestattet, die Leiche in der Halle zu sehen. Die Verwaltung ist berechtigt, den Sarg einer rasch verwehenden Leiche sofort schließen zu lassen.

#### IX. Friedhofswart.

57. Der Friedhofswart wird vom Pfarrer nach Benehmen mit dem Kirchenvorstand angestellt, sofern nicht Dritte dazu berechtigt sind. Neben dem Anfertigen der Gräber und der Herstellung der Grabhügel hat er für die Instandhaltung der Wege zu sorgen. Bei Beerdigungen hat er sich in angemessener Kleidung und Haltung zu beteiligen und in Kirchhofsachen den Anordnungen des Pfarrers Folge zu leisten sowie den Kirchhofsbesuchern gegenüber ein geziemendes Benehmen innezuhalten.

## Katholische Wehrmachtsgemeinde Elbing

Gottesdienst am Sonntag, 22. Mai: 9 Uhr in der St. Nicolai-Kirche, gehalten durch Standortpfarrer Ruhn. Die Bänke sind der Wehrmacht und den Wehrmachtangehörigen freizuhalten.

### Tolkemit / St. Jakobus

**Sonntag, 22. Mai:** 6,15 Uhr Frühmesse, 7,40 Uhr Schülermesse, 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt, 14,30 Uhr Taufen, 20 Uhr Rosenkranz und Vesper.

**Kollekte:** In allen hl. Messen Kollekte für die Kirchenheizung. Nach allen hl. Messen an den Kirchentüren für die Kirche.

**Bittprozessionen:** Montag, Dienstag und Mittwoch vor Christi Himmelfahrt sind die Bittgänge nach der Frühmesse. Möglichst zahlreich mögen die Gläubigen sich an diesen Bittprozessionen beteiligen, um Gottes Erbarmen anzuflehen für alle leibliche und geistliche Not, besonders um für das Gedeihen der Feldfrüchte zu bitten.

**Christi Himmelfahrt:** Gottesdienstordnung wie am Sonntag.

Die Schülermesse beginnt an den Sonntagen von jetzt ab 20 Minuten

früher. Von Sonntag, den 22. Mai, ab beginnt mit Rücksicht auf die Dampfer- und Zugverbindung der Schulgottesdienst an den Sonntagen bereits um 7,40 Uhr.

**Sonntagmittagsandacht:** Von jetzt ab findet die Sonntagmittagsandacht nicht mehr um 13,45 Uhr statt. Die Andacht beginnt nun erst um 20 Uhr.

**Werktagsmessen:** Die hl. Messen an den Werktagen beginnen um 6,15 Uhr und um 6,45 Uhr. Jeden Dienstag und Freitag um 6,15 Uhr Schülermesse. Zu den Gemeinschaftsmessen der Schulkinder mögen alle Gläubigen (auch Erwachsene) das rote Kirchengebet mitbringen. Jeden Sonnabend um 6,15 Uhr Marienmesse am Marienaltar.

**Beichtgelegenheit:** Jeden Tag vor jeder hl. Messe. Ferner jeden Sonnabend um 15 und um 20 Uhr. Mittwoch, 25. Mai, ist wegen des Festes Christi Himmelfahrt um 15 und um 20 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

**Maiandachten:** Jeden Mittwoch und Sonnabend beginnen die Maiandachten um 19,30 Uhr, an den Sonntagen um 20 Uhr.

**Pfarrbücherei:** Bücherausgabe jeden Sonntag von 12,30 Uhr bis 13,30 Uhr.

Der Vortrag für die Mütter der Erstkommunikanten fällt Mittwoch, 25. Mai, wegen der gleichzeitigen Beichtgelegenheit aus.

**Schriftenstand:** Das Rote Kirchengebet (Preis 0,25 RM) ist wieder vorrätig. Möglichst alle Gläubigen mögen für die Gemeinschaftsmessen sich das Rote Kirchengebet beschaffen.

**Taufen:** Anna Elisabeth Seeger-Tolkemit.

**Aufgebote:** Franz Groeting-Conradswalde, Katharina Klafte-Neukirch-Höhe.

**Traung:** Rangierarbeiter Emil Delschläger-Elbing — Hausangestellte Maria Helene Zimmermann-Elbing.

## Neukirch-Höhe

**Sonntag, 22. Mai:** 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauen, Segen und Ansprache, 9,30 Uhr Predigt und Hochamt, danach Kinderseelsorgsstunde; 14,10 Uhr Vesper mit Aussetzung und Maiandacht.

**Montag, Dienstag und Mittwoch** finden nach der Bittmesse die Bittprozessionen statt. Montag Flurprozession in Richtung Birlau; Dienstag zur Rochuskapelle, wo bei schönem Wetter die Messe gehalten wird; Mittwoch in Richtung Frauenburg.

**Dienstag:** 10 Uhr Traung; 19 Uhr Maiandacht.

**Mittwoch** 20 Uhr Bibelstunde.

**Donnerstag:** Fest Christi Himmelfahrt. Gottesdienst wie am Sonntag.

**Freitag:** 19 Uhr Maiandacht. Von Freitag bis Pfingstsonnabend einschl. nach der hl. Messe Andacht zum Hl. Geist.

**Sonntag, 29. Mai:** 7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Frauen, Segen und Ansprache, 9,30 Uhr Predigt und Hochamt, danach Kinderseelsorgsstunde; 14,10 Uhr Vesper mit Aussetzung und Maiandacht.

**Aufhebung des Klosters Cadinen.** (Fortsetzung.) Nach der Aufhebung des Klosters wurden die bis dahin üblichen Wallfahrten nicht auf einmal vollständig eingestellt, sondern sie blieben noch aus frommer Gewohnheit für eine kurze Zeit bestehen. Es wallfahrte daher an den gelobten Festtagen nicht nur einzelne Personen, sondern eine ganze Menge Volkes nach dem verlassenen Kloster. Dazu trug auch eine Erscheinung bei, die man dort am 13. 6. 1827 gesehen haben wollte. Die Bewohner von Neukirch-Höhe hatten beim Elbinger Landrat Abramowski um die Erlaubnis nachgesucht, am Fest des hl. Antonius zum Kloster wallfahrten zu dürfen. Es erfolgte abschlägiger Bescheid. Darauf erbat sie in einer neuen Eingabe die Vergünstigung, wenigstens bis zu Ringmauer des Klosters in Prozession gehen zu dürfen. Darauf erfolgte der Bescheid: wenn die Bittsteller von ihnen geistlichen Obern zu einem solchen feierlichen Zuge die Erlaubnis erhielten, würde ihnen auch von seiten des Landrats kein Hindernis in den Weg gelegt werden!

## Kathedralkirche zu Frauenburg

**Sonntag, den 22. Mai:** Heilige Messen um 6,00 6,30, 7,15 und 8,30 Uhr. Predigt um 9 Uhr. Oster-Prozession und Hochamt 9,30 Uhr. Vesper und Komplet 14,30 Uhr. An den drei Bitttagen ist um 8,45 Uhr Bittprozession und danach Bittant. — **Donnerstag, 26. Mai:** Fest Christi Himmelfahrt. Der Gottesdienst ist wie am Sonntag. Nach dem Hochamt ist anlässlich des Eucharistischen Weltkongresses in Budapest Aussetzung des Allerheiligsten und sakramentaler Segen.

## Achtung! Wallfahrer!

Zur Diözesanwallfahrt nach Glottau ist bei der Bischöflichen Arbeitsstelle in Heilsberg im Auftrage des hochwürdigsten Ordinariats ein Heftchen erschienen, das die Texte für den Gottesdienst am Vormittag, die Feierstunde am Nachmittag und sämtliche Bieder enthält. Das Heftchen ist unter dem Titel „Familienweihe“ für den Preis von 10 Pfg. pro Stück (von 100 Stück 9 Pfg., vor 500 Stück ab 8 Pfg.) bei der Bischöflichen Arbeitsstelle Heilsberg zu beziehen. Die Pfarreien werden gebeten, gemeinsame Bestellungen in ausreichender Anzahl aufzugeben. Da die Texte für alle diesjährigen Diözesanwallfahrten die gleichen sind und die Familienweihe auch über den Gebrauch bei den Wallfahrten hinaus für Andachtsstunden geeignet ist, ist der Bezug des Heftchens sehr zu empfehlen.

# „Das Beten hilft ja doch nichts!“

Gedanken zur Bittwoche.

Das Gebet ist Grundlage und Pulsschlag des religiösen Lebens und der Schlüssel zu allen Gnaden. Von den einen wird das Gebet verehrt, von den anderen herabgewürdigt. Beten heißt seine Seele zu Gott erheben, mit Gott reden. Wer das Gebet als unsinnig und wertlos ablehnt, hat einen falschen Gottesbegriff. Gott ist ein persönlicher, überweltlicher Geist, welcher den Anruf der nach seinem Ebenbild geschaffenen Seele vernimmt und beachtet. Gott selbst hat ja das Gebet wiederholt ausdrücklich befohlen. Aber: ist Gott nicht allwissend, so daß er unsere Bedürfnisse kennt auch ohne unser Gebet? Gewiß, auch die Eltern wissen, was ihrem Kinde notwendig ist, und doch muß das Kind bitten und danken, damit in ihm Liebe und Ehrfurcht geweckt werden; auch Gott will, daß wir ihn bitten und ehren und ihn als den Urheber alles Guten anerkennen. — Das Gebet kann aber doch nichts ändern an unserm Schicksal, das von Ewigkeit her von Gott bestimmt ist! Gott hat aber auch unsere freien Handlungen und Gebete vorausgesehen und diese in seine ewigen Ratschlüsse miteinbezogen. — Wenn die Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit des Gebetes nicht mehr bestritten werden kann, dann kommt schließlich der am lautesten und häufigsten geschrieene Einwand: das Beten hilft ja doch nichts!

Der vollkommenste Beter, den diese Erde trug, war der Gottessohn selbst, Jesus Christus. Er betete in der Stille der Nacht, in der Abgeschiedenheit der Wüste, auf der Höhe des Berges. Sein „Vater unser“, sein Ergebungsgebet in Gethsemane, seine Dankgebete und seine Fürbitten sind unübertreffliche Gebete, ewig denkwürdig ist sein Sterbengebet. Soll Christus, der Vollkommene, etwas Zweckloses, Unnützes getan haben? Die Kraft und den Segen des Gebetes beweist auch das Leben so vieler Männer und Frauen, die wir bewundern, beweisen die in der Kraft des Gebetes erstrittenen Siege und gebrachten Opfer. Die Beter regieren die Welt, und die größten Siege wurden und werden auf den Knien errungen. — „Jeder, der bittet, empfängt“ (Luk. 11, 10). Schauen wir doch in unsere Wallfahrtskirchen und Gnadenkapellen. Dort sprechen alle Wände von Gebetserhörungen. Noch unendlich größer ist die Zahl jener Gebetserhörungen, von denen die Welt nichts erfährt, die aber eingezeichnet sind im Lebensbuch des einzelnen Menschen. Unser Beten wird immer erhört, wenn wir von Herzen beten. Auch wenn die Stunden Gottes langsam schlagen, müssen wir Vertrauen haben in unser Beten: ich prüfe euern Glauben, spricht der Herr, meine Stunde ist noch nicht gekommen! — Die Erhörung des Gebetes besteht allerdings nicht immer in der Erfüllung unserer Wünsche, die oft recht menschlich, oft gar töricht sind. Wenn solche Bitten nicht erfüllt werden, geschieht es aus göttlicher Güte. Eltern werden die Bitte des Kindes um schöne, aber giftige Beeren gewiß auch nicht erfüllen. Es ist endlich notwendig, daß wir im Namen Christi beten, daß wir in seinem Sinn und Geist, unter Berufung auf sein Erlösungswerk beten, stets bereit, den eigenen Willen dem Willen Gottes unterzuordnen: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe“ (Luk. 22, 42). Das Fundament unseres Gebetes muß sein das Einswerden mit dem Willen Gottes, das Ausgerichtetsein auf das Uebernatürliche: „Suchet zuerst das Reich Gottes . . . Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt . . .“

Das Beten hilft ja doch nichts! Die so denken und reden, haben ganz recht — für sich selber! Denn ihnen fehlt das Vertrauen, das sie in ihr Beten haben sollen. Das Beten hilft ja doch nichts — das gilt auch für alle jene Menschen, deren Sendestation, die Seele, durch die Sünde in Unordnung gekommen ist. Die Hl. Schrift selbst nennt uns die Störungen unserer Gebetsleitung hin zu Gott mit Namen. Eine solche Störung ist z. B. unsere Selbstsucht: „Ihr betet und erlanget nicht, weil ihr schlecht betet, um es in euren Lüsten zu verbrauchen“ (Jak. 4, 3). Das heißt, wir hängen noch zu sehr an der Welt mit unseren Wünschen, während doch der wahre und letzte Zweck des Gebetes die Verherrlichung Gottes sein muß. „Diese Leute hängen mit ihrem Herzen an ihren Götzen. Sollte ich ihnen antworten, wenn sie mich fragen?“ (Ez. 14, 3).

Eine empfindliche Störung unserer Gebetsleitung ist ferner unsere Härtherzigkeit und Unversöhnlichkeit: „Wer seine Ohren

verstopft vor dem Schreien der Armen, der wird auch rufen und nicht erhört werden (Sp. 21, 13): „Wenn ihr zum Gebete aufsteht, so vergebet, wenn ihr etwas gegen jemand habt“ (Mark. 11, 25). Würden wir unserm Vater im Himmel nicht ins Gesicht lügen, wenn unsere Lippen sagen: wie auch wir vergeben unseren Schuldigern — und unser Herz dabei doch voll Haß ist gegen den Mitbruder? — Ein anderes Gebetshindernis ist die Unzucht: „Ihr Männer, erweist Achtung den Frauen als den Miterben der Gnade, damit eure Gebete nicht gestört werden“ (1. Petr. 3, 7); die Unkeuschheit verunstaltet den Menschen als Ebenbild Gottes, nur mit reinem Herzen dürfen wir uns Gott nähern. — Auch für den lügenhaften Menschen ist die Gebetsleitung nicht frei: „Lügenhafte Lippen sind dem Herrn ein Greuel“ (Spr. 12). So werden die Gebete auf ihrem Wege zu Gott aufgehalten aus mancherlei Gründen. Immer aber liegen die Hindernisse ausschließlich bei uns selber. Dürfen wir da noch sagen: das Beten hilft ja doch nichts?

Wie Fanfarenlänge rufts in unsere Zeit: Nicht beten, sondern arbeiten, kämpfen! Das Beten ist nicht artgemäß! — Nie in seiner Geschichte ist unser Volk der Arbeit aus dem Wege gegangen, nie ist es vor einem notwendigen Kampf zurückgewichen. Unser Volk hat aber auch gebetet. Es hat immer gebetet, das beweisen die Literaturdenkmäler in Museen und Bibliotheken, die unzähligen Kirchen und Dome. Es beten die germanischen Völker auch noch in unserer Zeit. Als der englische König zu Beginn des Jahres 1935 ernstlich erkrankte, da wurde über alle englischen Sender das Vaterunser gesprochen, und das ganze englische Volk hat es andächtig mitgebetet. Der größte Held der Befreiungskriege, Freiherr von Stein, ist in unsere Geschichte eingegangen als „des Reiches Eckstein, des Reiches Grundstein und der Deutschen Edelstein“. Einem seiner Freunde schrieb der Freiherr: „Suchen Sie Trost bei dem, der allen Mühseligen und Beladenen Erquickung verspricht; suchen Sie ihn durch das Gebet, dessen Kraft uns das Seinige vom Delberg lehrte und zugleich das, um was wir bitten sollen: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ —

Nun zieht unser Bauernvolk wieder mit Kreuz und Fahne durch die Felder und Fluren, betend, daß Gott die Früchte der Erde geben und erhalten wolle. Wenn schon kein Sperling ohne Gottes Willen vom Dache fallen kann, wie könnte die Erde Frucht tragen und das tägliche Brot wachsen ohne den Willen des himmlischen Vaters? Wir sammeln uns in den Bittagen zum gemeinsamen Gebet, weil wir die Kraft dieses Gebetes kennen. Der heilige Pfarrer von Ars sagt einmal: „Das Privatgebet gleich dem Stroh, das da und dort auf dem Felde zerstreut umherliegt. Legt man Feuer daran, so kommt die Flamme nicht recht in Glut. Liegen aber die zerstreuten Halme auf einem Haufen, dann brennt die Flamme mächtig und hoch empor: so ist es auch mit dem gemeinsamen Gebet“. — Unsere Zeit ist ein lauter Ruf zum Gebet. Beten wir! Das aus reinem Herzen kommende, vertrauensvolle und in die Hand Gottes gelegte Gebet hilft immer und überall. Und wird es nicht auf unser zeitliches, so wird es doch auf unser ewiges Konto gutgeschrieben. Beten wir! Das Gebet ist die Himmelsleiter, auf der wir zu Gott gelangen und „Gott bestegen können“ (Tertullian); denn das Gebet verwandelt menschliche Ohnmacht in göttliche Allmacht. Das Gebet hilft! Wer recht zu beten weiß, der weiß auch recht zu leben. An Gottes Segen ist alles gelegen — gestern, heute und in alle Zukunft!

Welch ein guter Hausgeist ist das Familiengebet! Es sammelt die tagsüber zersprengten Glieder wenigstens am Morgen und Abend, erhält das Gefühl der Zusammengehörigkeit, schafft die im heutigen Getriebe so besonders nötigen Stillstände und Ruhepunkte — bete, und die Zeit steht still —, erhebt das Familienleben immer wieder in höhere Sphären. Es ist „der Schlüssel zum Tag und das Schloß für die Nacht“, löst aufs innigste die Dissonanzen, entladet die Spannungen, reinigt die Luft des Hauses, heiligt den Hausfrieden und umkleidet den Hausvater mit priesterlicher Würde.

Bischof Reppel.

# Fünf Minuten Aufmerksamkeit bitte!

## Mit Hacke und Spaten nach Glottau!

Ermländer! Vom Jahre 1878 bis 1889 kamen eure Väter und Vordäter aus allen Gegenden eurer Heimat mit Hacken und Spaten und Karren nach Glottau gepilgert und schufteten im Schweiß ihres Angesichtes. Damals hatte der unvergessene Pfarrer Engelbrecht zum Bau und zur Anlage des Kalvarienberges aufgerufen. Aber auch die Laienkirche redete kräftig mit. Sie stand schon damals und lebte und ist nicht erst eine Erfindung von heute. Der ermländische Bauer Mertens aus Glottau war der treueste Mitstreiter im Kampfe um den Sieg einer schönen religiösen Idee. Tausende und Tausende von Spaten klirrten in jenen Jahren auf den Abhängen des heutigen Kalvarienberges. Es war ein begeisterter freiwilliger Arbeitsdienst vor 60 Jahren! Die Namen von 35 000 Ermländern standen allein in einem Buche, das damals geführt wurde. Aber es war die doppelte und dreifache Zahl, die mitgewirkt hat durch Opfer und Arbeit am Gelingen des Wertes.

## Diesmal mit Rosenkranz und Gebetbuch!

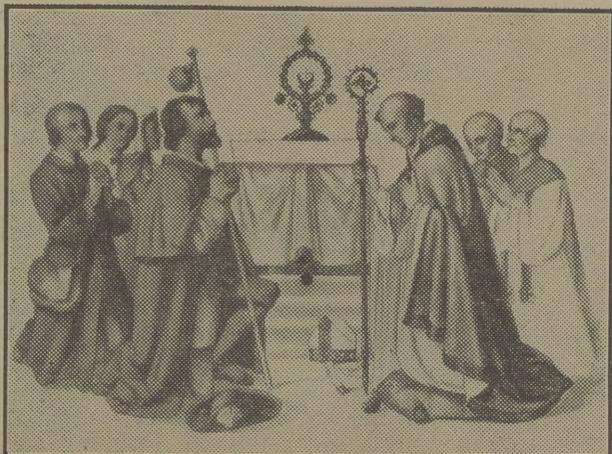
Heute sind die Anlagen des Glottauer Kalvarienberges prächtig herangewachsen, und wenn ihr, katholische Ermländer, am 26. Mai in langen Pilgerzügen dorthin wallt, dann braucht ihr keine Spaten und keine Hacken und keine Karren mehr mitzubringen. Ihr kommt an einen wohlbehüteten und gepflegten Ort und in die junge Pracht des Frühlings, der in das Werk eurer Väter Einzug gehalten hat. Ihr habt es also leichter, und braucht euch nur zu gürteln mit dem Rosenkranz und in die Faust die Waffe des Gebetbuches zu nehmen. Aber diese Rüstung vergeht nicht, und vergeht besonders nicht die innere Gesinnung eurer Vorfahren anzulegen. Denn darin könnt ihr ihnen gleich sein!

Kommt mit dem gleichen Glaubensmut, mit der gleichen frommen Innigkeit, mit der gleichen religiösen Begeisterung!

## Für mich ist Wallfahrten nichts!

Glaubt nicht, wenn jemand euch sagt, das Wallfahren sei eine veraltete Sache. Antwortet ihm, er sei veraltet, und fragt ihn, ob er ein Mummelgreis aus dem Ende des 18. Jahrhunderts sei und noch aus der „Aufklärungs“-Zeit stamme. Das rechte Wallfahren bleibt immer zeitgemäß, für den Landmann sowohl wie für den Städter!

Wer sich für zu gebildet hält, den Pilgerstab zur Hand zu nehmen, der soll einmal seinen Bücherschrank öffnen und zu der — ach so selten benutzten Prachtausgabe von Goethes sämtlichen Werken greifen. Die Gesellschaft des Dichtersfürsten wird ihm ja wohl vornehm genug sein! In „Dichtung und Wahrheit“ hat er uns sein Erlebnis der Wallfahrt nach Einsiedeln berichtet, und noch eindrucksvoller ist die Schilderung der Bingenener Rochuswallfahrt, die Goethe am 16. August 1814 erlebte. Er



Verehrung des allerheiligsten Altarssakramentes durch die streitende Kirche. / Deckengewölbe in der Wallfahrtskirche Glottau.

— der Nichtkatholik — erlebt in schöner Unbefangenheit die feierliche Prozession, mit der er selber auf dem Rückwege talabwärts schreitet, und wenn er naturgemäß auch nicht bis zum wesentlichen religiösen Kern vordringt, in der ihm eigenen Hinnegung zum Allgemein-Menschlichen fühlt er doch einen tiefen Sinn in dem Wallfahrtsbrauch der katholischen Kirche, und es kommt ihm überhaupt nicht ein, seine Berechtigung in Frage zu stellen.

Und da sollte es Katholiken geben, die sich zu gut, zu aufgeklärt, zu gebildet halten, an einer Wallfahrt teilzunehmen? Mögen sie ihren Goethe studieren. Oder mögen sie sich zu Herzen nehmen, was der große protestantische Maler Hans Thoma in seinem „Jahrbuch der Seele“ schrieb in einer Schilderung einer Wallfahrt in Baden: „Mich umgab ein unsagbar heiliges Geheimnis, das für mich ein geoffenbartes Ereignis wurde.“

## Eucharistischer Heiland, wir kommen!

Ja, auch für uns soll Glottau ein Ereignis werden, allerdings eines, um dessen tiefsten Sinn wir schon wissen. Denn wir pilgern ja nicht als interessierte Zuschauer, sondern als gläubige Katholiken, als Menschen mit dem religiösen Erbgut unserer Väter in uns. Der eucharistische Heiland ruft euch, katholische Ermländer! Und sicherlich werdet ihr ihm antworten: Ja, wir kommen! Eilt zu ihm in Prozessionen der Sühne, der Bitte, der Anbetung. Kommt wie ihr wollt: mit Auto, Motorrad, Fahrrad, Fuhrwerk, Sonderzug oder wie eure Ähnen demütig zu Fuß — Hauptsache ist, ihr kommt und kommt frommen Herzens. Das geht auch im Auto; und es ist durchaus nicht zwangsläufig, daß ein frommes und glühendes Herz im Knattern des Motors und im Rattern des Sonderzuges kalt und gottfern werden müßte. Also nochmals: kommt, wie ihr wollt!

## Väter und Mütter, euch geht es besonders an!

Und kommt zumal ihr zahlreich, ihr Väter und Mütter! Euch geht diese Wallfahrt besonders an. Denn sie steht im Zeichen des Themas „Die Eucharistie und die christliche Familie“. Euer Bischof will euch an den Quellgrund eures Lebens und eurer heiligen, aber auch schweren Aufgabe führen, die auf euch als den Hütern ehrwürdiger christlicher Familientradition lastet. Ihr sollt eingetaucht werden in das sakramentale Gnadengeheimnis, das eurer Berufung immerwährende Speise ist, und ihr sollt gesegnet werden. Kommt und empfanget diesen Segen für eure Familien.

## Die Gottesdienstordnung in Glottau am 26. Mai

Um 6, 7, 8 und 9 Uhr sind stille hl. Messen in der Wallfahrtskirche und in der 12. Kreuzwegkapelle auf dem Kalvarienberg

Um 10 Uhr ist feierliches Pontifikalamt mit Predigt unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs.

Nachmittags um 13,30 Uhr ist noch einmal Predigt, darauf eine etwa halbstündige Anbetung des Allerheiligsten und zum Schluß findet die feierliche Familiensegnung statt.

Beichtgelegenheit in Glottau ist am Vortage (Mittwoch) von 15 Uhr ab, am Wallfahrtstage selbst von 8 Uhr früh ab. Die Austeilung der hl. Kommunion findet in der Kirche und in der 12. Kreuzwegkapelle statt. Es ist der Wunsch unseres Bischofs, daß möglichst alle Wallfahrer die hl. Kommunion empfangen.

Gebetsstegte für die Wallfahrt können von der Bischöflichen Arbeitsstelle in Heilsberg bezogen werden. Sie werden zweckmäßig durch die Pfarrämter bestellt und schon vor der Wallfahrt den Gläubigen angeboten.



4.

Mittags bei Tisch gab es Makkaroni mit Beefsteak. Toon saß neben Jan und schnitt sein Fleisch mit Bauernungestüm.

„Sag, hast du vielleicht ganz Italien gemietet, um zu essen? Ziehe gefälligst deinen Ellenbogen ein.“

„Jan, lasse mich in Ruhe, denn ich habe Makkaroni gesehen, und dann bin ich schlecht gelaunt . . . Wenn sie morgen nicht mit guten Kartoffeln kommen, dann hole ich den Rest meines Bauernbrotes herunter.“

Der Baron griff ein und sagte: „Toon, lieber Mann, wir wollen es doch nicht besser haben als der Heilige Vater, der bekommt auch nichts anderes als Makkaroni.“

„Dann würden Sie mich nicht lange als Papst sehen,“ erklärte Verheyen, „ich würde sagen: Entweder — oder, entweder Kartoffeln, oder ich gehe zurück in die Heide.“

Das Programm für den Nachmittag wurde bekanntgegeben: „Besuch von Kirchen und Basiliken, Sanct Cäcilia mit der unterirdischen Kapelle aus Marmor, Granit und Mosaik, Sanct Paulus außerhalb der Mauern, die Kirche der beiden Märtyrer Johannes und Paulus über dem römischen Haus, wo sie ermordet wurden, und Sanct Johannes im Lateran, wo vor sechzehn Jahrhunderten die erste öffentliche Kirche stand, Sancta Croce mit der Aufschrift vom heiligen Kreuz und einem wirklichen Nagel, Santa Maria Maggiore schließlich . . . und dann wird es Abend sein.“

Am Abend schwirrten in Toons Kopf durcheinander alle Farben des Marmors, Mosaik von Gräbern mit Päpsten darauf und Wallfahrern aus allen Ecken des Erdballes.

Als sie nach dem Abendessen aus dem kleinen Saal in den Hof kamen, saßen unter dem Palmbaum die Deutschen und sangen.

Es war einer darunter, der jodelte wie eine Nachtigall: Hol di ho, la-ho, la-ho, la-ho, la-rie . . . o-o-o-la!

Die Kempener ließen sich rundherum nieder und lauschten, denn es war für sie etwas Außergewöhnliches, und Toon hielt den Atem an, fürchtend, daß jede Strophe die letzte sein könnte. Das Lied war schnell zu Ende. Es wurde lebhafter Beifall gezollt und dabei kräftig in die Hände geschlagen. Toon wagte ein „Da capo“, worauf alle Kempener in ein herzliches Lachen ausbrachen. Toon wurde musikalisch und wiederholte frischweg, um den Jodler zu ermutigen, wie er meinte, ein Teil aus dem Jodellied: „Tru-la-lal tru-la-la . . . tru-la-liere-laa-a-aa“

Die Deutschen schlugen vor, sich dichter zusammen zu setzen und auch etwas zu singen aus dem Kempener Land. Jahrhunderte Einheit im Glauben waren stärker als vier Jahre Granaten und Krieg. Sie rückten zusammen, und das Singen wollte fast kein Ende nehmen. Der Student sang: „Wer soll das Kindchen wiegen?“ Der Schuhmacher sang vom: „Schuh-uh-galopp. Toon von „D'r ging en Bur nach Löwen, / Naar Löwen ging en Bur . . . / Hij kam Marieten tegen: / Marieten zei bonjour!“

Der Küster hatte lange hüftelnd dageessen, um zu verstehen zu geben, daß er auch mit dabei sein wollte, und er sang: „O Kreuz der Flamen . . .“, das starken Beifall fand, der Holländer sang sein Liebling von dem Bäckchen ohne Schwanz in einem kleinen Wagen . . . Und alle zusammen begannen plötzlich, als ob es abgesprochen gewesen wäre, ein jeder in seiner Muttersprache: „O Mutterkirch' von Rom / So edel und so groß! / Von allen Seiten ström'n / Die Völker in deinen Schoß.“

Zum Schluß stimmten dann die Deutschen das von Freiherrn von Hertling gedichtete schöne und eindrucksvolle Papstlied an:

„Den Gruß laßt erschallen / Zum ewigen Rom, / Zum Herzen, das uns allen / Schlägt in St. Petersdom!

Zu ihm, der die Schlüssel / Des Himmelreichs hält, / Und den sich Gott zum Hirten / Der Kirche hat bestellt.

Wir sind ihm ergeben / Mit Herz und mit Hand, / Ihm, der ja Gut und Leben / So willig setzt zum Pfand.

Für Liebe und Sorgen / Die Welt hat nur Hohn, / Die Wogen wild umstürmen / Sanct Peters heil'gen Dom!

Es zuden die Blitze, / Der Donner grollt laut, / Und Gott hat es gelitten; / Wer weiß, was er gewollt.

Die Stürme laßt wehen, / Was hat's denn für Not? / Der Fels wird doch bestehen, / Sein fester Grund ist Gott!“

Die zwei letzten Zeilen jeder Strophe wurden wiederholt, und dabei sangen die Kempener begeistert mit. Es war ein packender Schluß für den Abend.

Oben auf dem Schlafzimmer beschäftigte Toon sich mit den Postkarten, die er morgens gekauft hatte, und wie ernstlich Jan auch darauf hinwies, daß er nicht schlafen könne mit dem Licht in seinen Augen, Toon gab nicht nach, er schrieb und blieb am Schreiben.

„Ich möchte einmal wissen, Jan, Freund, warum du nicht schreibst?“

„Ich kann ohne Brille nicht schreiben.“

„Wo ist denn deine Brille?“

„Die liegt zu Hause . . . du begreift doch, daß ich so ein Möbel nicht mit nach Rom schleppe.“

„Und mit einer Brille . . . kannst du dann schreiben?“



Jan wartete einen Augenblick, und dann sagte er: „Das ist eine andere Frage.“

Toon schrieb an jeden seiner Zungen eine Karte, immer etwas anderes, und eine Ansichtskarte mit dem St. Petersplatz trikelte er voll für den Pastor von Zavelmont: „Sehr geehrter Herr Pastor! Wir wohnen hier in einer Urche Noes mit Deutschen . . . wir sind alle miteinander gut Freund. Wenn die ganze Welt katholisch wäre, würde es wohl viel besser gehen. Innen in der Kirche haben die Wallfahrer einen Fuß von St. Peter halb weggeküßt und wir auch. Und wir haben zu fünfzehnt auf einem Stein gestanden, womit sie in früheren Zeiten die Kaiser gekrönt haben. Und die steinerne Säule, die Sie dort in der Mitte auf dem Platz stehen sehen, ist etwas von der Ewigkeit. Ich habe einen echten Nagel gesehen und bringe einen mit . . . aber einen anderen. Und ich werde noch vieles zu erzählen wissen, wenn ich nach Hause komme. Toon.“

Berheven lag zum Schlafen bereit, mit offenen Augen. In das schwarze Dunkel drang durch das Fenster gedämpftes Licht. Das Bett Berhoevens wurde zu einem Berg Weißzeug. Es war heiß. Toon ging zum Fenster und öffnete es halb. Berhoeven aber rief ihm erboßt zu: Schließe sofort die Fenster wieder, ich habe mir in der Schweiz eine Erkältung geholt.“

„Die hättest du nur in der Schweiz lassen sollen!“

Jan Berhoeven aber war stink auf den Beinen, und das Fenster klappte zu. Berheven wartete mit Geduld. Sobald er annahm, daß Berhoeven schlief, schlich er gleich einem Geist zur Tür und machte sie sperrangelweit auf. Raum war er ins Bett zurückgeschlüpft, da kam ein Spuk aus Jans Laten, und die Tür war wieder zu. „Jan, laß die Tür auf, denn ich ersticke . . . sei doch vernünftig.“

Ein Nachbar trommelte mit seinen Fäusten auf die Wand um Ruhe, und Toon meinte: „Du machst noch das ganze Kloster wach, mit deinem Hin und Her!“

Die Tür aber blieb geschlossen, und bald schnarchten die beiden so stark, daß sie einander nicht hörten.

#### Toon in den Katakomben.

Mit klirrenden Fensterscheiben hoppelte der Autobus über die Via Appia. Die Kempener saßen eingeeengt in dem stark besetzten Wagen und schaukelten mit von rechts nach links und umgekehrt. Sprechen war schwierig. Toon hatte schon mehr als einmal den Mund dafür aufgemacht, aber dann kam ein Loch in der Straße, und durch den Ruck schlug seine Kinnlade wieder zu.

Als es lange genug gedauert hatte, glitt der Wagen an einer Reihe wartender Taxis vorüber und hielt dann still. Der Professor war zuerst draußen, die Hand erhebend, rief er: „Folgen!“

Sie stiegen Treppen hinan vorbei an Zypressen, ließen längs einem Feld mit reifem Korn und gerieten hierauf zwischen Engländer vor einer Bude mit Rosenkränzen und Ansichtskarten. Absichtslos gestützt auf einen Knotenstock mit einem Knäuel Dochte darauf, stand ein Trappistenbruder, und wartete, bis man seine Dienste in Anspruch nahm. Der Professor ging auf ihn zu und unterhielt sich mit ihm auf Italienisch. Toon spitzte die Ohren, doch verstand er nichts, außer, daß der Bruder „Ja“ nickte, worauf er den Professor mitnahm. Er blickte die schweigende Runde beruhigt an und sagte: „Es wird schon alles in Ordnung kommen.“

Toon hatte sich immer vorgestellt, daß eine Katakombe bestehen müsse aus Felsen mit dunklen Klüften, verborgen hinter einer Wand von Brombeersträuchern. Es müsse Nacht sein, und es müßten Jackeln dabei sein mit einer rötlichen Flamme, einen halben Meter hoch; geheimnisvolle schwarze Schatten müßten Wache stehen . . . man könnte überfallen und ermordet werden.

Und hier standen sie nun im vollen Sonnenschein, im offenen Feld, mit Sonntagskleidern angetan. Der Küster mit seinen aufgeblasenen Backen und seinem goldenen Kneifer zwinkerte mit einem Auge, der Sekretär hatte eine weiße Weste an, der Gendarm seinen Hochzeitsrock, der Schöffe sah mit seinem steifen Hut auf der Nase zur Sonne hin, der Baron spähte durch sein Fernrohr nach einer weißen Stadt im fernen Gebirge.

„Hier stehen wir nun,“ rief Toon, „und wo sind die Kaiser . . .?“

„Wen wollen Sie haben?“

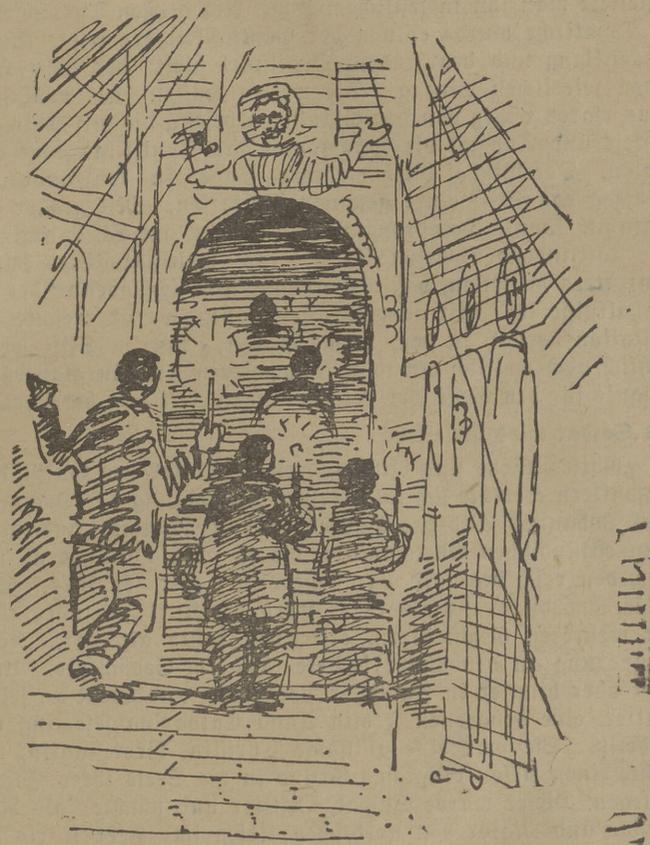
„Einen Haufen römische Soldaten zu Fuß muß ich haben, mit Riemen um ihren Bauch, verrosteten Helmen auf ihren kahlen Köpfen, mit Schlächterarmen, mit flachen Säbeln in der Faust, und dann — par dau! — den Hut des Sekretärs auf den

Boden und — klatsch — den Kopf ab . . . Puff — Willem den Apparat aus den Händen, das Messer ihm zwischen die Rippen und ihn zum Märtyrer gemacht . . . Flupp — Jan's Sportmütze flog ins Korn . . .“

Doch Jan warf erboßt ein: „Daß meine Mütze in Frieden, verstanden?“

„Ja?“ fragte Toon, „verstanden? . . . Du opferst entweder vor dem Kaiser, oder (und dabei zeigte er seine geballte Faust) du wirst ein Märtyrer wie die anderen . . . Wo sitzt nun Nero mit all seinem Kadau?“

Nero kam nicht; aber der Professor mit einem Bündel sehr dünner Kerzen in der Hand kam zurück. Toon half dieselben verteilen.



Auf einer Treppe, umweht von kühlter Kellerluft, ging die Reihe der Flämmchen zwischen bemalten Mauern in die Tiefe. Toon tippte dem Holländer auf den Kopf und rief nach unten: „Holländer, ich denke, daß ich mit einer Fracht Reliquien nach oben kommen werde; das hoffe ich.“ Er sah dann rückwärts nach oben die Gesichter im Kerzenlicht: „Männer, wir werden mit einer Sammlung Märtyrer nach Hause kommen. Wetten?“ Aber da kam ein Verbot aus der Tiefe, der Professor rief: „Freund Toon, die Hände festhalten, Exkommunikation wenn jemand etwas von den Reliquien mitnimmt!“ Toon sah an seiner Nase vorbei und sagte: „Holländer, hast du es gehört, he?“

Jetzt ging es rechts ab tiefer und tiefer durch einen engen Gang längs Mauern aus dunklem Gestein. Ueber die ganze Höhe waren nischenartige Vertiefungen eingehauen, mit hier und da gesprungenen Marmorplatten und verstimmelten Worten. Der Professor hielt eine Kerze in eine Grabnische über ein fast in Staub zerfallenes Skelett. „Dieser Mensch hat hier in den Katakomben vielleicht hundertemale in seinem Glaubensbekenntnis gesagt: „Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.“ Seit jener Zeit fallen die Menschen schon zweitausend Jahre in Staub und Asche auseinander; haben wir darum an den Worten des Credo etwas ändern müssen?“

Toon sagte: „Nein, nichts!“

(Fortsetzung folgt.)

Kardinal Boetto zum Bischof geweiht. Am Weißen Sonntag ist der vom Papst zum Erzbischof von Genua ernannte Kardinal Boetto in der Kirche des hl. Ignatius in Rom von Kardinal Granito Pignatelli di Belmonte, dem Dekan des Kardinalskollegiums, zum Bischof geweiht worden. Bevor die Weihe stattfand, begaben sich die beiden Kardinäle zum Grabmal des hl. Kardinals Robert Bellarmin, das unmittelbar neben dem des hl. Augustinus von Con-

# Aus fernen Tagen / Skizzen aus der Geschichte des Kollegiatstiftes Guttstadt von Hans Grimme

## Die letzte Blütezeit des Domstiftes (1733 – 47)

### II.

Ende Oktober 1734 war es. Der Hochwürdigste Herr Fürstbischof Andreas Christophorus Szembek hatte sich zu einer Generalvisitation im Kollegiatstift angemeldet. Er kam mit Begleitung vom bischöflichen Schloß Schmolainen und wurde vom Räte der Stadt am Tore empfangen. Bis zur Stiftskirche begleitete man ihn in festlichem Zuge. Am großen Turmportale der Domkirche wurde er von der Geistlichkeit erwartet. Unter Glodenklang und brausendem Orgelspiel hielt der hohe Herr seinen feierlichen Einzug. Die weiten Hallen des mächtigen Baus waren völlig von den Gläubigen besetzt, die mit Aufmerksamkeit und Andacht die Zeremonien des Pontifikalamtes verfolgten. Der Bischof blieb mehrere Tage in Guttstadt. Er unterzog das Stift einer genauen Visitation. Mit großer Genugtuung konnte Dompropst Herr auf dem am St. Martinustage stattfindenden Generalkapitel des Kollegiatstiftes seinen Konfratres mitteilen, daß Reverendissimus sich lobend über die Verhältnisse im Stift ausgesprochen habe. Er überreichte den Visitationsbericht, in dem vermerkt war, daß im Stift weder kirchlich noch weltlich etwas zu reformieren sei. Ein glänzendes Zeugnis für den Geist, der zur damaligen Zeit hier herrschte.

### Ein Soldat wird Priester

„Gottes Wege sind oft wunderbar.“ Unter den Guttstädter Kanonikern erfreute sich allgemeiner Hochachtung der Domherr Karl Johannes Andreas Haffner. Dieser stammte aus einer alten estländischen Adelsfamilie, die in den Ostländern und Schweden reich begütert war. Geboren war er 1674. Sein Vater, schwedischer Kammerherr, starb, als Karl Johannes, einer von mehreren Geschwistern, erst zwei Jahre alt war. Keine Erinnerung an den Vater haftete ihm im Gedächtnis. Umso mehr aber hing er in kindlicher Verehrung und Liebe an seiner Mutter, eine geborenen Freiin Anna Catharina Fleming von Liebelik. Sie war eine gläubige Christin, Protestantin, und wußte einen tiefen religiösen Grund in die Seele ihres Sohnes zu legen. Dieser wurde Soldat, Offizier und machte als Rittmeister und Major den nordischen Krieg im Heer Karls XII. mit. Er gehörte zu den Regimentern, die das Ermland besetzt hielten. Dort lernte er katholisches Leben kennen. Von Heilsberg aus, wo der schwedische König residierte, besuchte er oft Guttstadt und war gern gesehener Gast im geistlichen Stift. In der großen Schlacht bei Pultawa, in der die Schweden von den Russen gänzlich geschlagen wurden, ward er gefangen und mußte dann 13 Jahre in feindlicher Gefangenschaft schmachten. Erst 1722 kehrte er nach Schweden zurück. Das Elend der Kriege, das Leiden der armen Menschen in diesen Zeiten, hatten ihn gelehrt, irdisch Glück und Wohlstand gering zu achten. Ihn zog es näher zu Gott, und in den Jahren seiner Gefangenschaft reifte in ihm der Entschluß, zur katholischen Religion zu konvertieren und sich ganz dem Dienste des Allerhöchsten zu weihen. Nach vielen Widerständen erreichte er sein Ziel. Er verzichtete auf sein väterliches Erbe und kehrte ins Ermland zurück. Bei den Jesuiten in Kößel legte er das katholische Glaubensbekenntnis ab, zog sich danach in ein Kloster zurück und wurde dort Novize. Nach Beendigung seiner Studien, zum Priester geweiht, wurde er zum Kanoniker beim geistlichen Stift in Guttstadt ernannt und wirkte hier als seeleneifriger Priester bis zu seinem Tode am ersten Tage des Maimonats 1743.

### Gründung der Glottauer Herz-Jesu-Bruderschaft

Wieder einmal weilte Dompropst Ignatius Herr im Kolleg der Jesuiten in Braunsberg. Immer zog es ihn zu den Stätten früheren Studiums. Stets brachte er aus dem Verkehr mit den gelehrten Patres neue Anregungen zurück. Viel angefeindet und geschmäht, verzagten diese nicht, und im Vertrauen auf die Hilfe des Himmels arbeiteten sie unverdrossen weiter an der Erziehung der Jugend, der religiösen Bildung des Volkes. Durch die katholische Christenheit ging damals eine Bewegung, das allerheiligste Herz Jesu zu verehren und die Andacht zu demselben den Gläubigen lieb und wert zu machen. Die Jesuiten förderten diese Bewegung, und schon bald nach dem Tode der

seligen Margareta Alacoque, auf deren Visionen diese Andachtsbewegungen zurückzuführen waren, bildeten sich Bruderschaften mit dem Ziele der Verehrung des allerheiligsten Herzens. Der P. Rektor in Braunsberg war ein glühender Freund dieser Andachtsformen und wußte auch den Dompropst von Guttstadt hierzu zu begeistern. Als dieser nach Guttstadt zurückgekehrt war, stand bei ihm der Plan fest, die erste Bruderschaft zum allerheiligsten Herzen in Glottau, der Mutterkirche von Gutt-

## Himmelfahrt

Dem Andenten der Steyler Missionschwester Konstantia, Kamsu  
(gest. 1927).

In Kamsus Wüste springt der neue Tag  
und weckt in den Herzen der Freude Schlag.  
Die Berge wie Festaltäre ragen,  
Gleich Flammen die Nebel zum Himmel schlagen  
Die Lüfte durchtönt ein brausendes Lied:  
Der Heiland heut in den Himmel einzieht! —  
Zu Tode getroffen des Teufels Macht —  
der Menschheit ist Gnade und Rettung gebracht  
Das Himmelstor steht geöffnet weit:  
Gepriesen Du König der Herrlichkeit! —

Sieh, nahe der Stadt die Missionsstation  
mischt in den Tubel des Glückleins Ton  
Die Heidenchristen so zahlreich und gern  
nun eilen herbei zum Opfer des Herrn.  
Die Waisenkindlein, dem Heiland gewonnen,  
von der Schwester geführt zum Gnadenbrunnen,  
sie stehen zum Heiland, dem Licht der Welt:  
Komm bald, daß Chinas Nacht sich erhellte! —

Die Wandlung naht; zur Erde wieder  
ruft Priesterwort den Gottmensch hernieder. —  
Hoch! rollen nicht Donner ihm jäh zum Gruß?  
Beht nicht die Welt unter seinem Fuß?  
Weh göttliche Allmacht! — die Berge erzittern!  
Die Felsen krachend zu Tale splintern.  
Die Gewalten der Tiefe sind furchtbar erwacht  
und erschüttern die Erde mit tobender Macht! —  
Rings stürzen die Häuser und werden zum Grab  
dem fliehenden Menschen und seiner Habe. —  
Der Fluß, vom gestürzten Berggang beengt,  
den sperrenden Damm aufschäumend zersprengt,  
Die Fluten brausen verderblich einher:  
Es reitet der Tod auf dem brüllenden Meer. —

Und das Kirchlein? — Schon ist es zur Hälfte verschwunden.  
Doch die Christen haben ins Freie gefunden.  
Da vernimmt die Schwester ein helles Weinen:  
in den Trümmern begraben sind zwei der Kleinen  
Sie stürzt zurück in die wankenden Mauern —  
die Sekunden rasen, doch wie Stunden sie dauern. —  
Jetzt tritt mit den Kindlein sie über die Schwelle;  
Ein neuer Stoß — gleich der Meereswelle,  
der Boden sich plötzlich senkt und hebt  
und die Schwester in krachenden Balken begräbt . . .  
Das Leben zu schützen den lieben Kleinen  
bot sie ihr Haupt den zermalmenden Steinen.  
Wie in Mutterarmen so weich und gut  
das Kinderpaar bei der Toten ruht. —  
Die Liebe der Schwester hat sie gerettet —  
Die Ketterin selbst ist zu Tode gebettet.

Zur Himmelfahrt nun vom Heiland berufen  
bitt, Schwester, an seines Thrones Stufen.  
Ersieh' den Heiden des Glaubens Licht,  
für die zu sterben du säumtest nicht.

In Kamsus Wüste in Nacht und Graus  
löscht weinend der Tag seine Fackel aus.

Stadt, zu gründen. Freudig begrüßte der Bischof diese Absicht und erwirkte sogar vom Papst ein Ablassbrevé hierfür. Am Fronleichnamstage 1736 wurde die Herz-Jesu-Bruderschaft in der Wallfahrtskirche eingeführt, die sich dortselbst bis zum heutigen Tage erhalten hat. In seiner Sorge für diese segensreiche Bruderschaft stiftete Dompropst Herr hier das Benefizium S. S. Cordis Jesu und, um ihr auch materiell eine feste Grundlage zu geben, vermachte er dieser ein namhaftes Kapital aus eigenem Vermögen. Auf diese Weise war das Andenken an den verdienstvollen Guttstädter Propst Herr für alle Zeiten in Glottau verankert. Glottau war und ist noch jetzt Mittelpunkt der Verehrung des allerheiligsten Herzens Jesu im Bistum Ermland.

#### Die Reliquien des hl. Innozenz kommen nach Guttstadt

Ein außergewöhnliches großes Fest stand der Guttstädter Domkirche im gleichen Jahre noch bevor. Zwei Kinder Guttstadts, die Gebrüder Moki, Söhne des hiesigen Domkantors, waren zu hohen geistlichen Würden gelangt. Der eine, Anton Andreas, war Erzpriester in Braunsberg, später Domherr in Guttstadt, der andere, Georg, zuerst Kaplan in Guttstadt, wurde polnischer Prälat und Kanoniker am geistlichen Stift zu Zolkiew bei Lemberg. Letzterer hatte schon im Jahre 1732 durch Fürsprache der englischen Königin Maria Clementine vom Papst die Gebeine des heiligen Märtyrers Innozenz geschenkt bekommen. Ungeregt durch die Uebertragung der Reliquien des heiligen Theodors durch den Fürstbischof Szembek nach Frauenburg, beschloß er, die des heiligen Innozenz in die Kirche seiner Vaterstadt zu überführen. Mit großer Freude wurde seine Absicht von dem Guttstädter Domherrn begrüßt. Würde doch der Ruhm der Guttstädter Domkirche hierdurch beim katholischen Volke Ermlands gewaltig gesteigert. Die Ueberführung sollte mit großer Feierlichkeit stattfinden. Die heiligen Gebeine waren auf dem Wasserwege nach Braunsberg gebracht. Am 29. September des Jahres 1736 hielt der Transport vor dem Wormditter Tore Guttstadts. Der Rat der Stadt, die gesamte Geistlichkeit, eine große Menge Volkes, empfingen den heiligen Leib des Märtyrers feierlich, der dann in Prozession zur Domkirche getragen wurde. Der Propst hielt bei der Einsegnung eine ergreifende Predigt und empfahl Kirche und Stadt der Fürbitte des Heiligen. Unter dem Altartische des Apostelaltars im rechten Seitenschiff ruht seitdem der Heilige in einem kostbaren schwarzen Sarge; silberbeschlagene kleine Fenster gewähren einen Einblick und lassen dem Beschauer die Reliquien sichtbar sein. Auch die Tumba des Altares ist durch spitzbogige mit Glas eingelassene Fenster durchbrochen; der Sarg des Gotteszeugen ist von allen Seiten zu erblicken. Eine Gedenktafel an der Kirchenwand berichtet von der Schenkung des Prälaten Moki und der Uebertragung der heiligen Gebeine. —

Der verdienstvolle Fürstbischof Szembek verschied im Jahre 1740. Reich gesegnet war seine vierzehnjährige Regierung auf dem bischöflichen Stuhl von Ermland. Seine Leiche ist im Dom zu Frauenburg beigesetzt. Als Nachfolger wurde der prachtliebende Adam Stanislaus Grabowski gewählt, auch ein Freund des Guttstädter Kollegiatstiftes.

Neun Jahre waren dem Stiftspropst Ignatius Herr noch vergönnt, für das geistliche Domstift unermüdet tätig zu sein. Im Jahre 1743 stiftete er eine neue Vikarie am Dome zu Gutt-

stadt, der auch die Verwaltung der Herz-Jesu-Bruderschaft in Glottau anvertraut war und die er durch Zuwendung von Geldern aus eigenen Mitteln auch materiell sicherte. Seine Sorge für die würdige Ausstattung des Domes erlahmte nicht. Der Plan zur Errichtung eines neuen Hochaltars beschäftigte ihn sehr. Leider sollte er die Verwirklichung desselben nicht mehr erleben. Erst ein Jahr nach seinem Tode stand der Hochaltar so, wie wir ihn heute noch bewundern.

#### Der Tod des Stiftspropstes Ignatius Herr.

Das Alter, die übergroße Verantwortung, die aufreibende Tätigkeit zehrten allmählich auch eine so starke Natur, wie sie Dompropst Herr besaß, auf. Er fühlte langsam seine Kräfte schwinden. Doch der Gedanke an den nahenden Tod hatte für ihn keine Schreden. Mit Ruhe ordnete er seine irdischen Angelegenheiten. Noch durch die letzten Taten seines segensreichen Wirkens zeigte er die Fürsorge für sein liebes geistliches Stift. Er setzte sein Testament auf. Nachdem er über seinen Nachlaß verfügt hatte, vermachte er zum Schluß seine Lieblingschöpfung, seine große Bibliothek, ungeteilt dem Kollegiatstift. Auch bestimmte er eine nicht geringe Summe zur Unterhaltung und Vermehrung der Bücherbestände. Unter seinem Namen besteht die „Bibliotheka Herriana“ noch heute am Dom und bildet die wertvolle Fortsetzung der alten Stiftsbibliothek. Schwach und still lag der alte Propst in den letzten Sunitagen des Jahres 1747 im großen Lehnstuhl seines Arbeitszimmers. Heller Sonnenschein drang durch das hohe Fenster, gleichsam als rufender Gruß aus der Ewigkeit. Klar gab der Propst seinen Mitbrüdern die letzten Anweisungen. Dann lehnte er sich aufatmend zurück. Er war bereit, die dunkle Pforte des Todes zu durchschreiten. Seine Hände griffen nach dem kleinen, abgenutzten Evangelienbuch, das schon in den königsberger Tagen sein ständiger Begleiter gewesen war. Danach ließ er den Rosenkranz durch die zitternden Finger gleiten. Einen sehnsüchtigen Blick warf er noch auf das Kreuzifix an der Wand. Dann schloß er die Augen. Stille herrschte im Gemach. Die Sterbekerze flackerte leicht. Gespannt betrachteten die Mitbrüder ihren scheidenden Propst. Seine Lippen bewegten sich noch im Gebete. Aber der Atem wurde schwerer und schwerer. Leise betete der Dekan: In te, Domine, speravi, non confundar in aeternum! Noch einmal öffneten sich die Augen des Sterbenden. Ein heller Ewigkeitsglanz schien aus ihnen zu leuchten. Dann sank das Haupt müde und leblos auf die Brust. Der fromme Dulder hatte ausgelitten.

Ergrißen hatten seine Mitbrüder das Sterben ihres hochgeachteten Propstes verfolgt. Jeder wußte, daß ein großer Mann und vorbildlicher Priester von ihnen geschieden war.

Auch des Dompropstes Ignatius Herr Grabstätte ist im Dom zu Guttstadt. Vor dem alten Kreuzaltar in der Nähe der Kanzel wurde er beigesetzt. Altar und Grabstein sind verschwunden. Aber das Andenken an diesen Mann, bei Lebzeiten eine Kraftnatur, eine Persönlichkeit, die Ehrfurcht erweckte, ein Priester, der Segen spendend einherschritt, wird nicht verschwinden, solange der hehre Dom in Guttstadt zum Himmel ragt und Zeugnis ablegt vom Schaffen und Wirken derer, die in den stillen Gräbern unter der Kirche der Auferstehung entgegensehen.

## Aus dem Reich der Kirche Christi

### Errettung eines Arbeiters durch den Heiligen Vater

Der Heilige Vater hat einen im Arsenal von Brest beschäftigten Schmied Michel Floch mit dem Ritterkreuz des Gregoriusordens ausgezeichnet. Dieser einfache Arbeiter gründete vor 30 Jahren eine der ersten katholischen Gewerkschaften und ist heute Präsident der christlichen Arbeiterorganisationen der französischen Staatsarsenale.

### Das Tagewerk des Papstes

Die Erholung, die der Papst in seiner Sommerresidenz Castel Gandolfo sucht, besteht nicht darin, daß er sich vorübergehend, sei es auch nur teilweise, von den Aufgaben seines hohen Amtes entlastet, sondern ausschließlich in dem Genuß der seiner Gesundheit zuträglicheren Luft der Albanerberge. Der Tagesverlauf spielt sich genau so ab wie im Vatikan. Der Vormittag ist mit Audienzen ausgefüllt. In den ersten Nachmittagsstunden macht der Papst bei jeder Witterung einen Spaziergang, und abends arbeitet er wieder. Kardi-

näle, die ihn kürzlich besuchten, gaben ihrer Freude über seinen Gesundheitszustand Ausdruck, womit den Gerüchten, die in letzter Zeit ausgebreitet wurden und die das Gegenteil behaupteten, der Boden entzogen wird.

An seinem Namenstage (12. Mai) war der Heilige Vater Gegenstand vieler Aufmerksamkeit. U. a. sprach ihm der Bürgermeister von Castel Gandolfo im Namen der Bürgerschaft Glückwünsche aus. In der Pfarrkirche des Ortes wurde eine hl. Messe für den Papst gehalten, und abends wurde das Te Deum in Anwesenheit der Würdenträger des päpstlichen Hofstaates gesungen.

### Bobolas Gebeine kehren nach Polen zurück

Pius XI. hat bestimmt, daß die Reliquien des Heiligen Andreas Bobola seinem Vaterland Polen zurückgegeben werden sollen. Man glaubt, annehmen zu dürfen, daß Polen nach der Ueberführung der sterblichen Reste seines Märtyrers den neuen Heiligen zum Landespatron bestimmen wird. Am 2. Juni wird in Warschau ein Sonderzug abgehen, der einen zu einer Kapelle verwandeln

Wagen mitführt, um die Gebeine des Heiligen in Rom zu holen. Zahlreiche Gläubige werden als Ehrengäste die Fahrt nach Rom zur Heimholung ihres großen Landsmannes mitmachen. In Warschau arbeitet man zurzeit an Plänen einer Kirche, die über der zukünftigen Ruhestätte des Heiligen errichtet werden soll. Bis zu ihrer Fertigstellung bleiben die Reliquien in der Kathedrale der polnischen Hauptstadt.

## 312 Kirchenfürsten in Budapest

Die Teilnehmerliste der Kirchenfürsten, die sich bisher zum Eucharistischen Weltkongress angemeldet haben, bietet ein Bild der weltumspannenden Universalität der katholischen Kirche. Bisher sind mit den ungarischen Kirchenfürsten zur Teilnahme gemeldet 17 Kardinäle, 71 Erzbischöfe und 224 Bischöfe. Unter anderen kommen aus Italien 4 Kardinäle, 20 Erzbischöfe und 73 Bischöfe, aus Frankreich 2 Kardinäle, 3 Erzbischöfe und 16 Bischöfe, aus Polen 2 Kardinäle, 3 Erzbischöfe und 15 Bischöfe, aus Ungarn 1 Kardinal, 4 Erzbischöfe und 14 Bischöfe, aus Jugoslawien 5 Erzbischöfe und 7 Bischöfe, aus der Tschechoslowakei 1 Kardinal und 8 Bischöfe, aus Deutsch-Österreich 1 Kardinal, 1 Erzbischof und 6 Bischöfe, aus England 1 Kardinal, 3 Erzbischöfe und 5 Bischöfe, aus Rumänien 1 Erzbischof und 4 Bischöfe, aus Litauen 5 Bischöfe, aus der Schweiz und Albanien je 4, aus Irland 3 Bischöfe, aus Holland 1 Kardinal und 3 Bischöfe, aus Spanien 2 und aus Bulgarien, Griechenland, Schweden Dänemark und Portugal je 1 Bischof. Aus der Türkei, Ägypten und dem Heiligen Land werden insgesamt 14 Bischöfe teilnehmen. Aus den Vereinigten Staaten von Amerika und aus

Kanada sind 1 Kardinal, 3 Erzbischöfe und 9 Bischöfe, aus den Staaten Südamerikas 1 Kardinal, 7 Erzbischöfe und 10 Bischöfe angemeldet. Auch aus Mexiko kommen 2 Bischöfe. Besondere Beachtung dürften die 15 Bischöfe finden, die aus den verschiedensten katholischen Missionsgebieten kommen werden, unter denen sich auch einzelne einheimische Bischöfe befinden. Bisher sind aus Korea, China, Indien, Australien und Südafrika insgesamt 15 Bischöfe angemeldet. Die Zahl der Priester, die am Kongress teilnehmen, wird mit mehreren Tausend angegeben.

### Während des Gottesdienstes.

Der rumänische Innenminister hat angeordnet, daß während des Gottesdienstes die Gemeindeämter geschlossen werden und die Gemeindebeamten angehalten werden sollen, in die Kirche zu gehen. Ebenso sind während des Gottesdienstes die Wirtschaftler zu sperren, Zwangsversteigerungen und Steuerbeitreibungen auszusetzen.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil wie auch für Pfarr- und Vereinsnachrichten: L. B. Gerhard Schöpfl, Braunsberg, Regitterweg 3. Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland e. V., 2. Kirchenstr. 2. Druck: Nova Zeitungsverlag G.m.b.H., Abt. Erml. Zeitungs- u. Verlagsdruckerei, Braunsberg D. N. 1. Viertelj. 1938 = 29 497; davon „Erml. Kirchenblatt“ 23 758; „Ausgabe für Königsberg“ 2077; „Ausgabe für Elbing und Umgegend“ 3662. Anzeigen erscheinen in der Gesamtauflage. — Zur Zeit gilt Preisliste 2. — Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblatts, Braunsberg, Langgasse 22.

Zeitungspreis: durch das Pfarramt monatl. 35 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljähr. 1,- Mk., mit Bestellgeld 1,18 Mk.

Inseratskosten: die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 9 Pfg. im Inseratenteil. — Schluß der Anzeigen-Aufnahme Montag.

## Im Kindmenschlöpfungsbau

der Frauen Schwestern

### in Lronz, Kirchenstraße Nr. 7

können während der Sommermonate und zwar vom 7. Juni bis 15. Oktober 1938 Kinder im Alter von 3—14 Jahren aufgenommen werden.

Der Pflegesatz für Privatkinder beträgt pro Tag und Kind 2,- RM.

Die Anmeldungen der Kinder sind zu richten an die Oberin der Frauen Schwestern, Königsberg Pr., Ziegelstraße 4—6. Nach vorheriger Anmeldung können die Kinder auch hier in Königsberg, Ziegelstr. 4—6, in Empfang genommen werden und dann von einer Schwester nach Cranz hinausbegleitet werden.

Katholische Kinderliebe

## Hausgehilfin

für einen Landlehrerhaushalt gesucht. Eine Kuh ist zu melken. Zuschr. unt. Nr. 304 an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Für einen Geschäftshaushalt mit 3 Kindern wird eine ältere kath.

## zuverlässige Hausangestellte

bei vollem Familienanstell. zum 1. 6. 38. od. früher gesucht. Zuschr. unter Nr. 301 an das Ermländ. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Ich suche von

sofort ein jung.

Kindlieb. kath.

Mädchen

zur Beaufsichtigung

der Kinder.

Frau Hahn,

Vogel

Krs. Heilsberg.

Kath. kinderliebe

Haus-

angestellte

m. gut. Zeugn.

nicht unt. 18 J

zum 1. Juni ge-

sucht. Zuschr.

Nr. 306 an das

Erml. Kirchenbl.

Braunsbg. erb.

### Kathol. Ehe

durch die seit 18 Jahr. tätige kirchlich gebilligte Vereinig. in 16 Wochen wurden wieder 150 Erfolge gemeldet. Distrikt Neuland-Verlag Pasing. Vertreter: Königsberg 8/A Fach 3058

Haltet, lest

u. verbreitet

Euer

Ermland.

Kirchenblatt

Kaufm., 37 J. alt, kath., m. eig. gr. Geschäftsgrundstück, wünscht eine liebevolle, wirtsch. kath. Dame v. 20-30 J. **Heirat** kennenzulernen.

zwecks **Heirat** Vermög. erw.

Evtl. Einheirat in arisch. Geschäft.

Zuschr. mit Lichtbild, streng vertraulich, unter Nr. 294 an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Pfingstwunsch. Landw., kath., 33

alt, 1,65 gr., dunkelbl., m. schuldenfr.

38 ha. Wirtsch., solid. u. ährs., w.

eine nette kath. Bauerwitwe b.

30 J., nicht unt. 1,60 gr., zwecks

später. **Heirat** kennenzul. Nur

ernstgem. Zuschriften möglichst aus

Wespr. m. Bild bei Angabe der

Vermögensverh. unt. Nr. 312 a. d.

Erml. Kirchenbl. Braunsbg. erbet.

Erml. Kirchenbl. Braunsbg. erbet.

Verusstät. Mädch., ohne Vermög.,

häusl. u. natürl., m. f. gut. haus-

wirtsch. Ausb., sucht d. Bekantsch

ein. gebild., g. kath. Herrn **Heirat**

i. Alt. v. 35-45 J. zw. spät. **Heirat**

Vom Lande sehr angen. Zuschr. u.

Nr. 311 an das Erml. Kirchenblatt

Braunsberg erbeten.

Erml. Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

**Einheirat** in eine Gastwirtschaft

mit Restaurant sucht

jung. kath. Kaufmann, Nichttrink.,

32 J. alt, m. 5000 RM Barverm.

Zuschr. unt. Nr. 307 an das Erml.

Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Witw. i. städt. Betrieb m. Pension, 45 J. alt, 2 Söhne, 15 u. 17 J., m. schöner Zweizimmerwohn., sucht gut. **Lebensgefährtin**

kath. zw. 35 u. 40 J. Am liebst. Besitzt.

m. etw. Vermög., da selbst vermög.

Zuschriften mit Bild unt. Nr. 309

an das Erml. Kirchenbl. Brsbg. erb.

Kaufmann, 32 J. alt, ca. 5000 M

Vermög., **Heirat** m. nett. kath.

wüncht **Heirat** Dame. **Einheirat**

in Gesch. oder Vermög. zw. Selbst-

ständigmad. erw. Zuschr. m. Bild

unter Nr. 310 an das Ermländische

Kirchenblatt Braunsberg erbeten.

Landwirtsjohn, 32 J. alt, kathol,

sucht pass. **Lebensgefährtin**

kathol. v. 25-32 J., Vermög. v. 6000 RM

aufw. erw. Nur ernstgem. Bild-

zuschriften unter Nr. 295 an das

Erml. Kirchenblatt Brsbg. erbet.

Kaufmann, 27 J. alt, m. gutgeh.

Geschäft, f. nett. kath. Mädch. zw.

**Heirat** kennenzulernen.

Evtl. **Einheirat** in Gastwirtsch. angen.

Ausführ. Zuschriften unter Nr. 297 an das

Erml. Kirchenblatt Brsbg. erbet.

Landwirt, kath., 38 J. alt, Vermög.

u. gut. Ausst. vorhanden, wünscht

**Einheirat** 30-40 Morgen aufw.

Zuschriften unter Nr. 298 an das

Erml. Kirchenblatt Brsbg. erbet.

Besitzertochter, kath., 27 Jahre alt,

mittelgr., gute Ausst. u. fl. Verm.

wünscht anständ. kath. Herrn zw.

**Heirat** kennenzulernen. Al.

Beamt. od. Handw. **Heirat** m. Beam.

Landwirtschocht., kathol., Auf. 30, sehr häusl. u. wirtsch. wünsch. kath. solid. Herrn, Handw. od. fl. Beamten **Heirat** kennenzulernen.

zwecks **Heirat** Wäscheausst. u. etw. Vermög. vorhanden. Bild-

zuschriften unter Nr. 308 an das

Erml. Kirchenblatt Brsbg. erbet.

Kath. Mädchen, Danzigerin (mit

Kind), 29 J. alt, sucht Herrenbe-

kanntsch. (32-40 Jahr.) zwecks

**Heirat**. Ich bin Beamtentochter,

1,70 gr., gut. Ersch. und habe eine

Zweizimmerwohnung. Es kommen

nur Beamte od. Festangestellte in

Frage. Witwer mit Kind nicht

ausgeschl. Nur aufr. u. ernstgem.

Zuschriften mit Bild unt. Nr. 296

an das Erml. Kirchenbl. Brsbg. erb.

Wirtschaftsfrl., gebild., 26 J. alt,

mittelgr., bl., reine Vergangensch.

etw. Vermög. u. sehr gute Wäsche-

ausst., wünscht kath. Herrn m. gut.

Charakt. Beamt. od. gut. Handw.,

zw. **Heirat** kennenzulernen.

Witwer m. Kind nicht ausgeschl. Nur aufr. u. ernstgem.

Zuschriften mit Bild unt. Nr. 296

an das Erml. Kirchenbl. Brsbg. erb.

**Bereitet die Herzen**

Plan und Vortragsmaterial für

Arbeitsgemeinschaften von Müttern

der Erstkommunikanten, herausgegeben

von Frau C. Schmauch. Preis: 1,20 Mk

Zu beziehen durch den Verlag des

Ermländischen Kirchenblattes

Braunsberg, Langgasse 22

**Die Lichtbilder sind auf**

**der Rückseite mit der vollen**

**Anschrift zu versehen.**

**Bitte Rückporto beilegen.**

**Die Lichtbilder sind so-**

**fort zurückzusenden.**

**Bitte beachten!**

Um Rückfragen zu vermeiden, bitten wir die

Aufgeber von Anzeigen, un-

stets ihre volle Anschrift (auch wenn die

Zuschrift unter einer Nummer post-

lagernd gewünscht wird.) anzugeben.